

VORWERK FAMILIENSTUDIE 2013



VORWERK FAMILIENSTUDIE 2013

Ergebnisse einer repräsentativen
Bevölkerungsumfrage zur Familienarbeit
in Deutschland

September 2013

INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH



→ 8



→ 28



→ 46



→ 64

INHALT

VORWORT	5
---------	---

ZUR EINFÜHRUNG	7
----------------	---

ERGEBNISSE

20 JAHRE LANGZEITTREND	8
------------------------	---

Vorstellungen von der Rollenverteilung in Partnerschaften haben sich kaum verändert

ZEITKNAPPE ELTERN	20
-------------------	----

Viele Eltern haben das Gefühl, etwas kommt zu kurz

PRIVATE PROBLEME UND ARBEITGEBER	28
----------------------------------	----

Arbeitnehmer wünschen sich bei privaten Problemen Unterstützung vom Arbeitgeber, scheuen sich aber vielfach, ihn ins Vertrauen zu ziehen

KONFLIKTPOTENZIALE	34
--------------------	----

Worüber sich Partner untereinander und mit ihren (Schwieger-)Eltern streiten

PARTNERSCHAFT UND GELDFRAGEN	46
------------------------------	----

Ein gemeinsames Konto ist auch in einer langjährigen Beziehung nicht selbstverständlich

MUTTER- UND VATERTAG	54
----------------------	----

Wie der perfekte Mutter- und Vatertag aussehen sollte

FUSSBALL-WM 2014	64
------------------	----

Wie die Deutschen am liebsten die Fußball-WM anschauen möchten

ANERKENNUNG DER HAUS- UND FAMILIENARBEIT	72
--	----

Einfach öfter „Danke“ sagen

ZUSAMMENFASSUNG	82
-----------------	----

ANHANGSSCHAUBILDER	85
--------------------	----

- A 1: Steigende Frauenerwerbsquote
- A 2: Frauen arbeiten häufig in Teilzeit
- A 3: Was man gut findet und sich auch in seiner eigenen Partnerschaft vorstellen könnte – Langzeittrend 1993 bis 2013, FRAUEN
- A 4: Was man gut findet und sich auch in seiner eigenen Partnerschaft vorstellen könnte – Langzeittrend 1993 bis 2013, MÄNNER
- A 5: Nur eine kleine Minderheit der Väter hat in den ersten Monaten nach der Geburt mehr gearbeitet als vor der Geburt

ANHANG STATISTIKEN	90
--------------------	----

Untersuchungsdaten
Statistik der befragten Personengruppen

IMPRESSUM	93
-----------	----

VORWORT

Zum nunmehr neunten Mal in Folge beschäftigt sich das Institut für Demoskopie Allensbach im Auftrag des Wuppertaler Familienunternehmens Vorwerk mit der Situation von Familien in Deutschland. Uns interessiert dabei vor allem die Frage, wie Familien heute leben, welche Themen Mütter, Väter und Kinder interessieren, wie sie mit Problemen umgehen und wie sie es schaffen, ihren Alltag zu meistern. Wie in den vergangenen Jahren auch wurde ein repräsentativer Querschnitt der deutschen Bevölkerung zu Aspekten rund um das Thema „Familie und Zusammenleben“ befragt.

In diesem Jahr vor allem interessant: Wir hatten im Rahmen dieser Studie die Möglichkeit, einzelne Fragestellungen mit Daten aus dem Jahr 1993 abzugleichen. Was hat sich in diesen 20 Jahren bei den Vorstellungen zur Rollenverteilung in Familien geändert? Sind wir moderner und aufgeschlossener geworden? Das Ergebnis überrascht, die Vorstellungen zur Rollenverteilung in Partnerschaften haben sich zwar in einigen Aspekten gewandelt, der Wandel hat aber seine Grenzen. So bringen sich Väter in puncto Kindererziehung heute mehr ein, als dies noch vor 20 Jahren der Fall war. Dies zeigt zum Beispiel die deutlich gewachsene Akzeptanz der Elternzeit. Hier hat wohl auch die politische und gesellschaftliche Diskussion der letzten Jahre für ein Umdenken gesorgt. Wenn es aber zum Beispiel darum geht, ob der Mann für den Beruf der Frau in eine andere Stadt umziehen würde, geht der Trend eher in die umgekehrte Richtung. Und es finden heute nur noch 48 Prozent der Frauen gut, wenn der Mann bei der Karriere zurücksteckt, damit auch die Frau arbeiten gehen kann (1993: 54 Prozent).

Generell gilt für die Mehrheit der Eltern, dass sie gerne mehr Zeit mit der Familie verbringen würden. Immerhin 65 Prozent haben das Gefühl, dass sie nicht allen Anforderungen gerecht werden. Vielleicht erklärt das auch ein wenig, warum der Muttertag als Tag der Auszeit und der Anerkennung weiterhin so beliebt ist: 59 Prozent der Frauen finden es gut, dass es den Muttertag gibt, in der Altersklasse der 16- bis 29-jährigen Frauen sind es sogar 68 Prozent.

Dies sind nur einige der Ergebnisse und Erkenntnisse aus der diesjährigen „Vorwerk Familienstudie“, die erneut ein Schlaglicht auf die Situation von Familien in Deutschland wirft und das Thema „Familie“ weiter in das Bewusstsein der Öffentlichkeit rücken soll.

Vorwerk & Co. KG

Wuppertal,
am 30. September 2013

ZUR EINFÜHRUNG

Die vom Institut für Demoskopie Allensbach im Auftrag der Vorwerk & Co. KG, Wuppertal, jährlich durchgeführten „Vorwerk Familienstudien“ widmen sich mit wechselndem thematischen Fokus Fragen aus dem weiten Themenkreis von Familie und Familienarbeit. Dazu werden bewusst Themen auch jenseits von im engeren Sinn familienpolitischen Fragen aufgegriffen.

Die vorliegende „Vorwerk Familienstudie 2013“ – die seit 2005 neunte „Vorwerk Familienstudie“ – deckt noch ausgeprägter als die vorangegangenen Familienstudien ein breites Spektrum von Themen ab. So widmet sich die vorliegende Untersuchung zum einen Fragen zur Partnerschaft: Wo liegen Konfliktpunkte, wer ist für die Finanzen zuständig, wie wird es mit einer gemeinsamen Kontoführung gehalten, und was wünscht man sich für die eigene Partnerschaft, bzw. wo liegen die Grenzen dessen, was man in der eigenen Partnerschaft akzeptieren würde. In der Analyse der Wünsche und Grenzen in einer Partnerschaft kann dabei auf Daten zurückgegriffen werden, die vor 20 Jahren vergleichbar erhoben wurden. So kann aufgezeigt werden, inwieweit sich die Haltung von Männern und Frauen in den letzten 20 Jahren in diesen Fragen verändert hat – oder auch nicht.

Daneben wird das Thema „Beruf und Familie“ bzw. „Zeitknappheit“ von der aktuellen „Vorwerk Familienstudie“ wieder aufgegriffen. In diesem Zusammenhang wird ermittelt, inwieweit sich Eltern, insbesondere berufstätige Eltern, mehr Zeit für die Familie wünschen und wie verbreitet das Gefühl besteht, dass bei allen Anforderungen des Alltags manchmal etwas zu kurz kommt – und gegebenenfalls was. Aber es wird auch erhoben, ob sich Väter nach der Geburt des ersten Kindes in die Arbeit flüchten und wie die Bevölkerung die Grenze zwischen Privatsphäre und Arbeitgeber zieht, konkret: ob und wann abhängig Beschäftigte bei schweren familiären Problemen das Gespräch mit dem Arbeitgeber suchen bzw. inwieweit es als Pflicht des Arbeitgebers empfunden wird, Mitarbeiter bei solchen Problemen zu unterstützen.

Daneben wird die Haltung zu Mutter- und Vatertag und zur idealen Gestaltung dieser Tage erfragt sowie das Interesse an der Fußball-WM im kommenden Jahr, ferner mit wem und wo man plant, sich Übertragungen der Spiele anzusehen. Komplettiert wird die Untersuchung durch seit 2005 durchgängig gestellte Trendfragen zur wahrgenommenen Anerkennung von Haus- und Familienarbeit in Deutschland, die in der vorliegenden Studie ergänzt wurden um Fragen zur Form, in der diese Anerkennung ausgedrückt bzw. gewünscht wird.

Zu diesen Themen hat das Institut für Demoskopie Allensbach zwischen dem 19. und dem 31. August 2013 eine für die deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre repräsentative Stichprobe von insgesamt 1.548 Personen mündlich-persönlich (Face-to-Face) befragt.

Im hier vorgelegten Kommentarband sind die wichtigsten Ergebnisse der Studie einschließlich der Trendfortschreibungen zusammengefasst und grafisch dargestellt. Einen Überblick über die wichtigsten Befunde gibt eine Kurzzusammenfassung am Ende des Berichts (ab Seite 82). Die Untersuchungsdaten, das heißt die umfragetechnischen Details zur Studie, sind im Anhang dokumentiert.

INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH

Allensbach am Bodensee,
am 26. September 2013



UMZUG? NEIN DANKE!

Nur 26 Prozent der Männer könnten sich vorstellen, in eine andere Stadt zu ziehen, wenn die Frau dort eine neue Arbeitsstelle bekommen hat.

Dagegen könnten sich 51 Prozent der Frauen damit anfreunden, dem Partner zuliebe umzuziehen.

20 JAHRE LANGZEITTREND

Vorstellungen von der Rollenverteilung in Partnerschaften haben sich kaum verändert

Die Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern befindet sich in Deutschland im Wandel. So ist der Anteil der berufstätigen Frauen in den vergangenen Jahrzehnten deutlich gestiegen, allein in den letzten knapp 20 Jahren von 55 Prozent (1995) auf zuletzt 68 Prozent.¹ Dies ist auch die Folge der veränderten Haltung zur Rollenverteilung in Partnerschaften. Inwieweit sich die Einstellung von Männern und Frauen in dieser Hinsicht seit den 90er-Jahren verändert hat, aber auch wo dieser Wandel (noch) seine Grenzen hat, zeigen die aktuellen Daten im Trendvergleich mit früheren Erhebungen.

Insgesamt halten sowohl Männer als auch Frauen noch verbreitet an tendenziell traditionellen Vorstellungen einer partnerschaftlichen Rollenverteilung fest. Dass der Mann für die Frau bei der Karriere zurücksteckt,

käme für die eigene Partnerschaft aktuell nur für 44 Prozent der Personen infrage, die mit einem Partner zusammenleben – sei es verheiratet oder nicht. Dass der Mann nur halbtags arbeitet und sich um die Kinder kümmert, damit auch seine Frau arbeiten kann, wäre nur für 36 Prozent eine denkbare Option, und dass „er“ als Hausmann ganz zu Hause bleibt und „sie“ die Brötchen verdient, für nur 20 Prozent (Schaubild 1). Für Frauen sind solche Konstellationen dabei noch etwas eher vorstellbar als für Männer (Schaubild 2). So wäre ein vollständiger Rollentausch und ein Dasein als Hausmann für 44 Prozent der Männer in Partnerschaften sogar völlig undenkbar.

¹ Basis: 15- bis 65-jährige Frauen, vgl. Seite 85, Anhangsschaubild A 1

GUT
könnte ich mir auch in meiner Partnerschaft vorstellen.

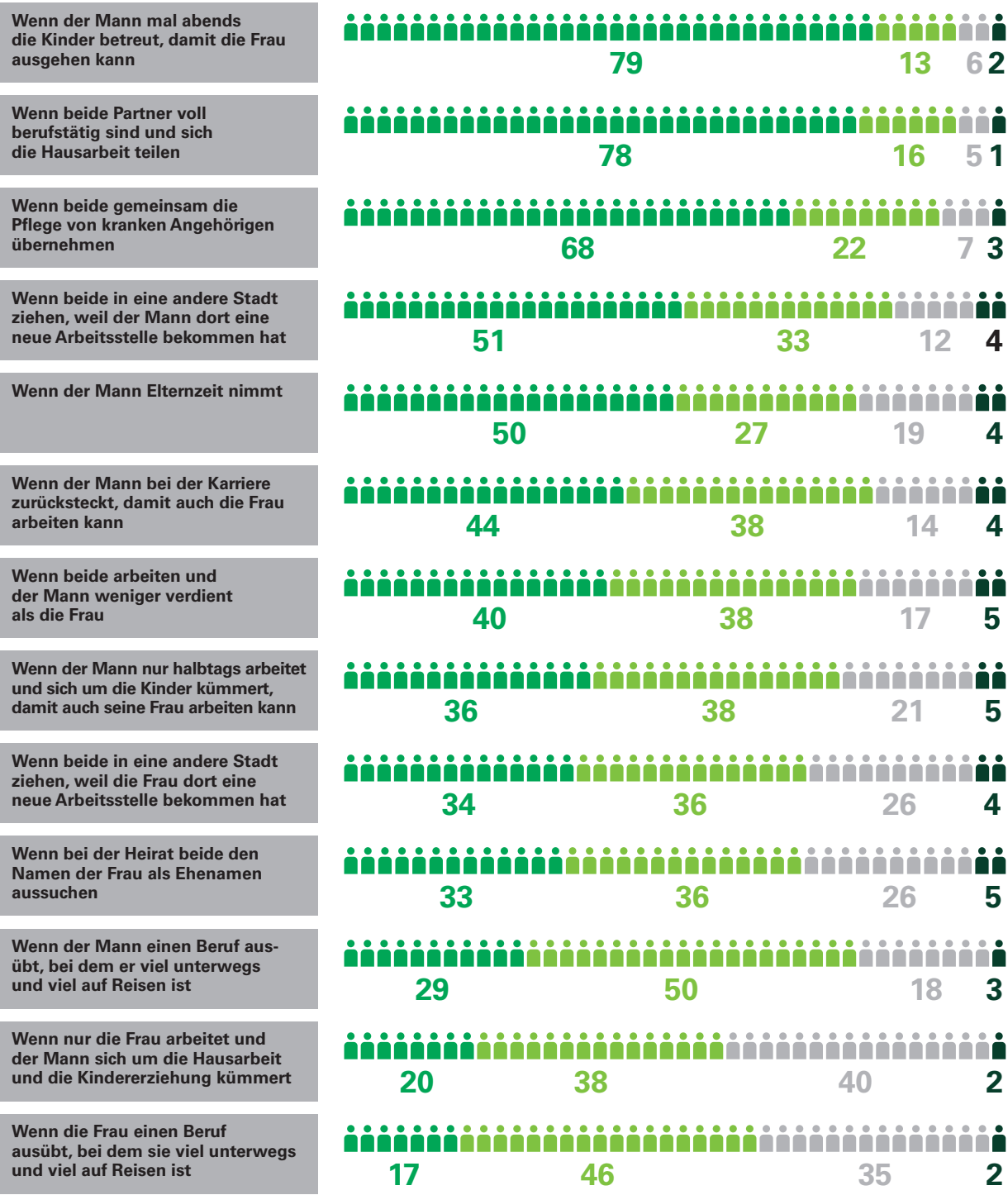
NICHT GUT
könnte ich mir in meiner Partnerschaft nur schwer vorstellen.

GANZ DAGEGEN
könnte ich mir in meiner Partnerschaft gar nicht vorstellen.

KEINE KONKRETE ANGABE

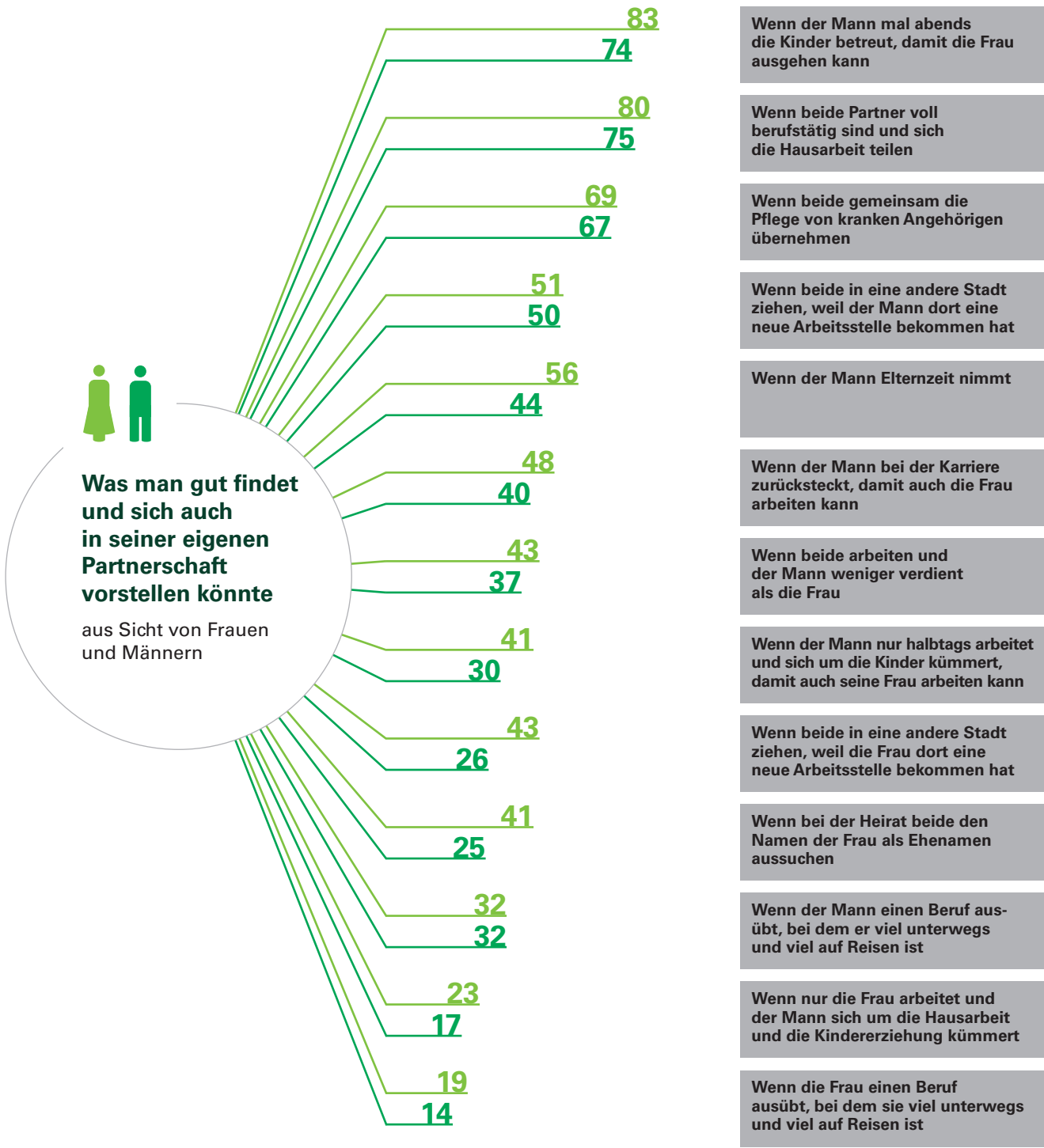
SCHAUBILD 1

Was man gut findet und sich auch in seiner eigenen Partnerschaft vorstellen bzw. nicht vorstellen könnte



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Verheiratete bzw. Personen, die mit einem Partner zusammenleben
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012
Angaben in %
© IfD-Allensbach

SCHAUBILD 2



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Verheiratete bzw. Personen, die mit einem Partner zusammenleben
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012
Angaben in %
© IfD-Allensbach

Im Vergleich zu der Haltung von vor 20 Jahren ist in diesen Punkten auch kaum Bewegung zu erkennen. Dass der Mann zugunsten der Frau bei der Karriere zurücksteckt, können sich sowohl Männer als auch Frauen heute sogar in nur geringerem Anteil für die eigene Partnerschaft vorstellen als 1993, dass der Mann

als Hausmann ganz zu Hause bleibt, in ähnlich geringem Maße wie damals (Schaubilder 3 und 4). Und auch die Vorstellung, nur halbtags zu arbeiten, um der Partnerin eine Berufstätigkeit zu ermöglichen, stößt zumindest bei Männern heute eher auf weniger Gegenliebe als noch vor 20 Jahren (Anhangsschaubild A 4, Seite 88).

SCHAUBILD 3: 20 JAHRE LANGZEITTREND

Dass Männer bei ihrer Karriere zurückstecken, um ihrer Partnerin eine Berufstätigkeit zu ermöglichen, wird weniger geschätzt

Wenn der Mann bei der Karriere zurücksteckt, damit auch die Frau arbeiten kann.

Das finde ich gut, könnte ich mir auch in meiner eigenen Partnerschaft vorstellen.



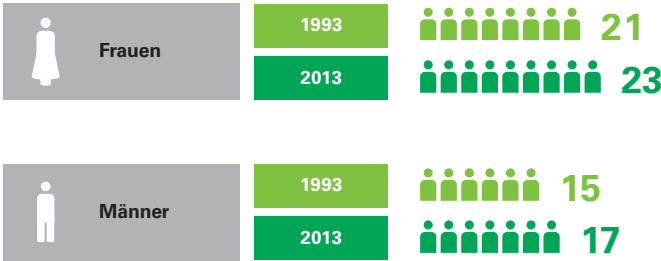
Basis: Bundesrepublik Deutschland; Verheiratete bzw. Personen, die mit einem Partner zusammenleben
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5078 und 11012
Angaben in %
© IfD-Allensbach

SCHAUBILD 4: 20 JAHRE LANGZEITTREND

„Hausmänner“ schätzen weiterhin nur Minderheiten unter den Frauen und Männern

Wenn nur die Frau arbeitet und der Mann sich um die Hausarbeit und die Kindererziehung kümmert.

Das finde ich gut, könnte ich mir auch in meiner eigenen Partnerschaft vorstellen.



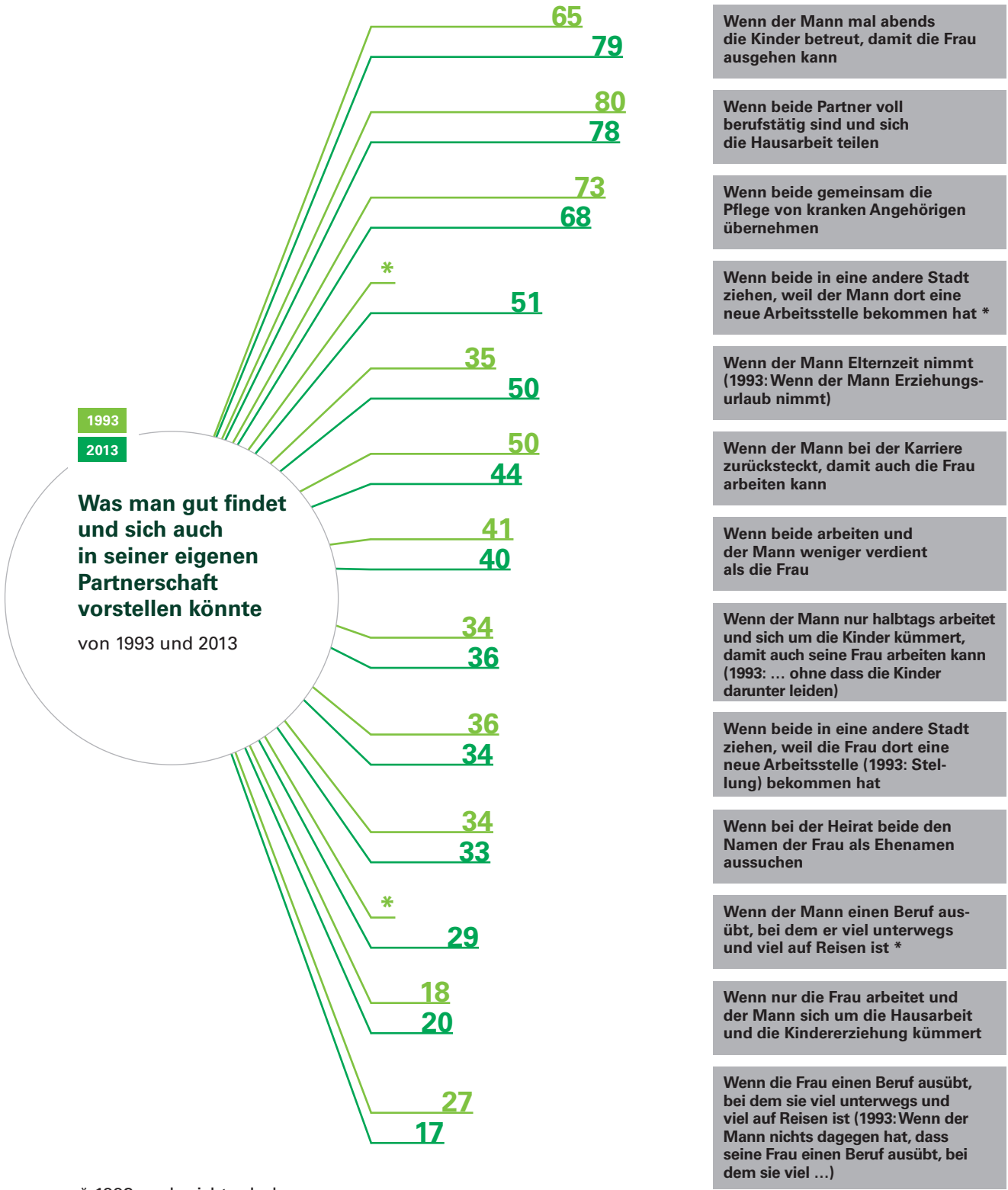
Basis: Bundesrepublik Deutschland; Verheiratete bzw. Personen, die mit einem Partner zusammenleben
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5078 und 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach

Dabei ist offenbar vor allem die eigene Vollzeitberufstätigkeit für Männer von zentraler Bedeutung. Denn dass beide Partner Vollzeit arbeiten und sich die Hausarbeit teilen, können sich aktuell über drei Viertel der Männer und Frauen, die mit einem Partner zusammenleben, für die eigene Partnerschaft durchaus vorstellen (Schaubild 1). Der Anteil der Männer, für die eine

solche symmetrische Rollenverteilung vorstellbar ist, ist dabei nur wenig kleiner als der Anteil der Frauen (Schaubild 2). Im Vergleich zu 1993 hat sich in dieser Frage allerdings nicht viel geändert. Schon damals war dies für 80 Prozent der Männer und Frauen für die eigene Partnerschaft eine denkbare Option (Schaubild 5).

SCHAUBILD 5: 20 JAHRE LANGZEITTREND



* 1993 noch nicht erhoben

Basis: Bundesrepublik Deutschland; Verheiratete bzw. Personen, die mit einem Partner zusammenleben
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5078 und 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach

Aber in der Einstellung zur Beteiligung der Männer an der Haus- und Familienarbeit zeigt sich im Vergleich zu 1993 ein Wandel. So ist es heute für 44 Prozent der Männer vorstellbar, als junger Vater befristet im Beruf zurückzustecken und Elternzeit zu nehmen. Und rund drei Viertel der Männer haben kein Problem damit, abends mal die Kinder zu betreuen, damit die Partnerin ausgehen kann. Beides können sich sowohl Männer als auch Frauen heute in signifikant höheren Anteilen vorstellen als vor 20 Jahren (Schaubilder 6 und 7). Und gemeinsam die Pflege kranker Angehöriger zu übernehmen ist aktuell für rund zwei Drittel der Männer und Frauen in ihrer Partnerschaft denkbar (Schaubilder 1 und 2).

Sofern die eigene Vollzeitberufstätigkeit nicht dauerhaft tangiert ist, können sich Männer im Vergleich zu 1993 heute also eher vorstellen, sich – punktuell oder befristet – stärker bei der Familienarbeit einzubringen. Ob diesen Bekundungen seitens der Männer auch Taten folgen würden, sei allerdings dahingestellt. Denn zumindest in den letzten fünf Jahren hat sich an der Verteilung der Haus- und Familienarbeit in Partnerschaften nicht viel geändert. Es sind nach wie vor ganz überwiegend die Frauen, die in Partnerschaften den Großteil dieser Arbeit erledigen.²

²Vgl. Seite 78, Schaubild 41

SCHAUBILD 6: 20 JAHRE LANGZEITTREND

Deutlich gewachsene Akzeptanz der Elternzeit von Männern bei Frauen, aber auch bei Männern

Wenn der Mann Elternzeit* nimmt.

Das finde ich gut, könnte ich mir auch in meiner eigenen Partnerschaft vorstellen.



* = 1993: Erziehungsurlaub

Basis: Bundesrepublik Deutschland; Verheiratete bzw. Personen, die mit einem Partner zusammenleben
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5078 und 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach

SCHAUBILD 7: 20 JAHRE LANGZEITTREND

Heute sind mehr Männer bereit, mal abends die Betreuung der Kinder zu übernehmen, damit die Frau ausgehen kann

Wenn der Mann mal abends die Kinder betreut, damit die Frau ausgehen kann.

Das finde ich gut, könnte ich mir auch in meiner eigenen Partnerschaft vorstellen.



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Verheiratete bzw. Personen, die mit einem Partner zusammenleben
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5078 und 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach

Dass die Berufstätigkeit von Männern und Frauen nach wie vor nicht als gleichwertig wahrgenommen wird – was auch damit zusammenhängen dürfte, dass Frauen in vergleichsweise hohem Anteil teilzeitbeschäftigt sind (vgl. Anhangsschaubild A 2, Seite 86) –, zeigt sich auch an anderer Stelle. Wenn eine berufliche Veränderung einen Umzug notwendig macht, wird das bei einer beruflichen Veränderung des Mannes eher akzeptiert, als wenn das die Frau betrifft. Das sehen sogar Frauen so, Männer allerdings ausgeprägter.

Ebenso wird ein Beruf, der mit häufigem Reisen verbunden ist, bei Männern eher akzeptiert als bei Frauen, auch dies sowohl von Männern als auch von Frauen. Und auch das Bild des Mannes als Ernährer der Familie ist offenbar nicht obsolet geworden: Nur eine Minderheit der Männer und Frauen könnte sich in ihrer Partnerschaft gut vorstellen, dass die Frau mehr verdient als der Mann (Schaubilder 1 und 2). Die Haltung in dieser Frage hat sich in den letzten 20 Jahren auch kaum verändert (Schaubild 5 bzw. Anhangsschaubilder A 3 und A 4, Seite 87f.).

Den Namen seiner Partnerin bei einer Heirat als Familiennamen anzunehmen, kann sich heute nur jeder vierte Mann problemlos vorstellen, vor 20 Jahren war das mit 30 Prozent ein tendenziell noch größerer Anteil.

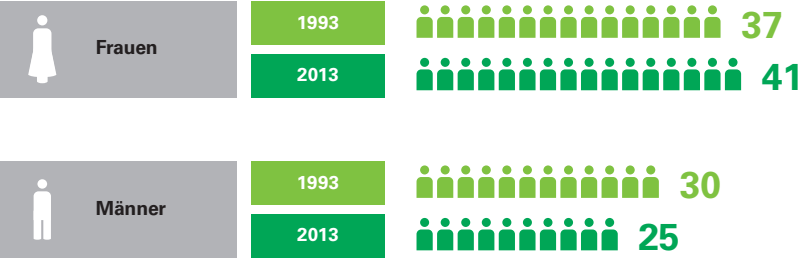
Unter den Frauen in Partnerschaften ist der Anteil derjenigen, die das gut fänden, dagegen im gleichen Zeitraum von 37 Prozent auf 41 Prozent gestiegen (Schaubild 8).

SCHAUBILD 8: 20 JAHRE LANGZEITTREND

Die Wahl des Namens der Frau als gemeinsamer Familienname ist bei Frauen, aber nicht bei Männern beliebter geworden

Wenn bei der Heirat beide den Namen der Frau als Ehenamen aussuchen.

Das finde ich gut, könnte ich mir auch in meiner eigenen Partnerschaft vorstellen.



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Verheiratete bzw. Personen, die mit einem Partner zusammenleben
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5078 und 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach



ZU WENIG ZEIT

65 Prozent der Eltern mit Kindern unter 16 Jahren haben das Gefühl, dass sie nicht allen Anforderungen gerecht werden.

Während Mütter beklagen, sich nicht genug um die eigenen Bedürfnisse kümmern zu können, kommen aus Sicht der Väter vor allem die Partnerin und die Kinder zu kurz.

ZEITKNAPPE ELTERN

Viele Eltern haben das Gefühl, etwas kommt zu kurz

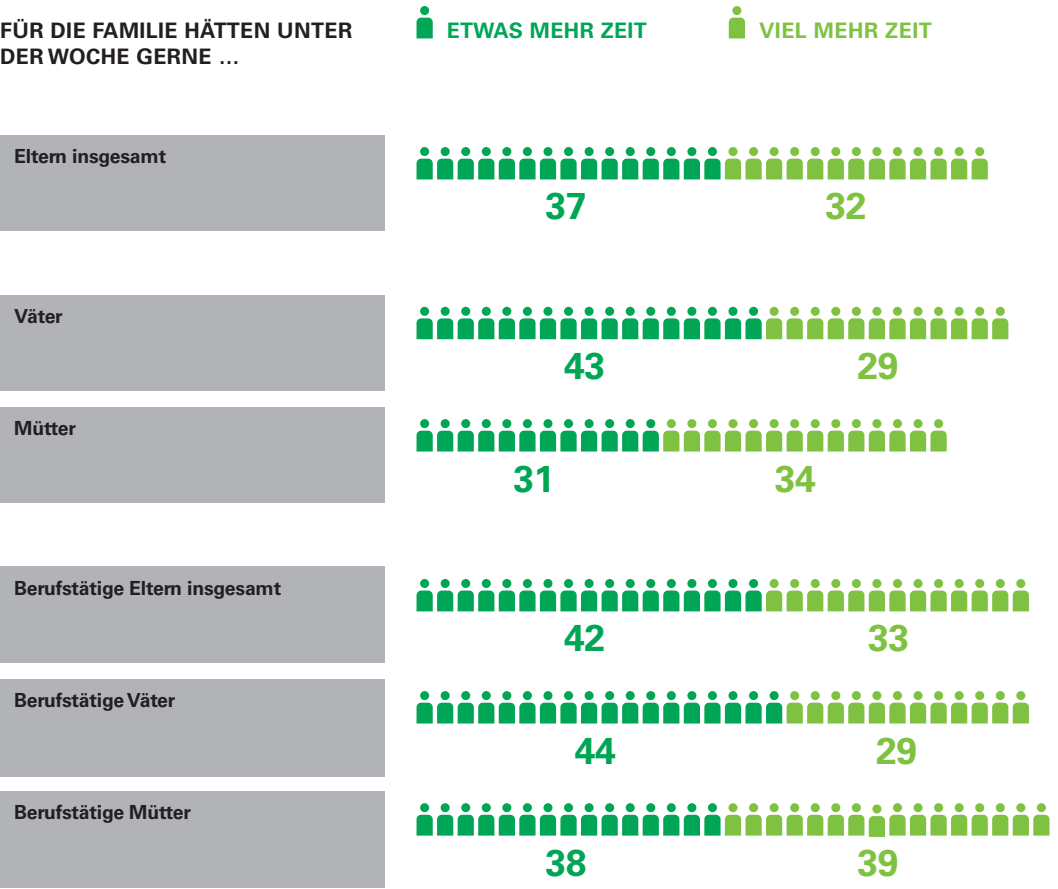
Die meisten Eltern von Kindern unter 16 Jahren wünschen sich mehr Zeit für die Familie, rund ein Drittel viel mehr Zeit, weitere 37 Prozent etwas mehr Zeit. Und auch wenn die Verteilung von Berufs- und Familienarbeit in Partnerschaften nach wie vor häufig tradierten Mustern folgt, das heißt asymmetrische Rollenmodelle vorherrschen, klagen Mütter wie Väter in etwa gleichen Anteilen, dass sie unter der Woche gerne mehr Zeit für

die Familie hätten. Überdurchschnittlich häufig klagen – überwiegend teilzeitbeschäftigte – berufstätige Mütter über zu wenig Zeit. Über drei Viertel wünschen sich mehr Familienzeit, darunter 39 Prozent, die gerne viel mehr Zeit hätten. Ein wichtiger Grund dafür ist offenbar, dass sie trotz ihrer Berufstätigkeit in aller Regel den größeren Teil der Haus- und Familienarbeit schultern (Schaubild 9).

SCHAUBILD 9

Eltern hätten gerne mehr Zeit für die Familie, vor allem berufstätige Mütter

Frage: „Würden Sie sagen, dass Sie unter der Woche alles in allem genug Zeit haben, die Sie mit Ihrer Familie, also den Kindern und Ihrem Partner, verbringen können, oder würden Sie gern viel mehr oder etwas mehr Zeit mit Ihrer Familie verbringen?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Eltern mit Kindern unter 16 Jahren, die mit einem Partner/einer Partnerin zusammenleben
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach

Rund zwei Drittel der Eltern von Kindern unter 16 Jahren haben zugleich das Gefühl, nicht immer allen Anforderungen gerecht werden zu können, das Gefühl, dass zumindest manchmal etwas zu kurz kommt, seien es die Kinder, der Partner, der Haushalt oder der Beruf. Und auch wenn berufstätige Väter in etwas höherem Anteil dem eigenen Eindruck nach nicht immer allen Anforderungen gerecht werden können, als berufstätige Mütter, ist der Unterschied zwischen den Geschlechtern auch in dieser Frage begrenzt (Schaubild 10).

Deutlich unterschiedlich fallen aber die Antworten von Müttern und Vätern auf die Frage aus, was denn zu kurz komme. Während Mütter am häufigsten beklagen, sich nicht genug um die eigenen Bedürfnisse kümmern zu können, leiden aus Vatersicht vor allem die Partnerin und die Kinder darunter, dass sie zu wenig Zeit haben. Ebenso haben Väter deutlich häufiger als Mütter den Eindruck, Freunde zu vernachlässigen (Schaubild 11).

SCHAUBILD 10

Die meisten Eltern haben das Gefühl, zumindest manchmal nicht allen Anforderungen gerecht zu werden

Frage: „Wenn man Kinder hat, einen Haushalt führen muss und eventuell berufstätig ist, kann es ja vorkommen, dass man das Gefühl hat, nicht allen Anforderungen gerecht zu werden. Wie ist das bei Ihnen?“

Es haben manchmal das Gefühl, etwas kommt zu kurz, seien es die Kinder, der Partner, der Beruf oder der Haushalt

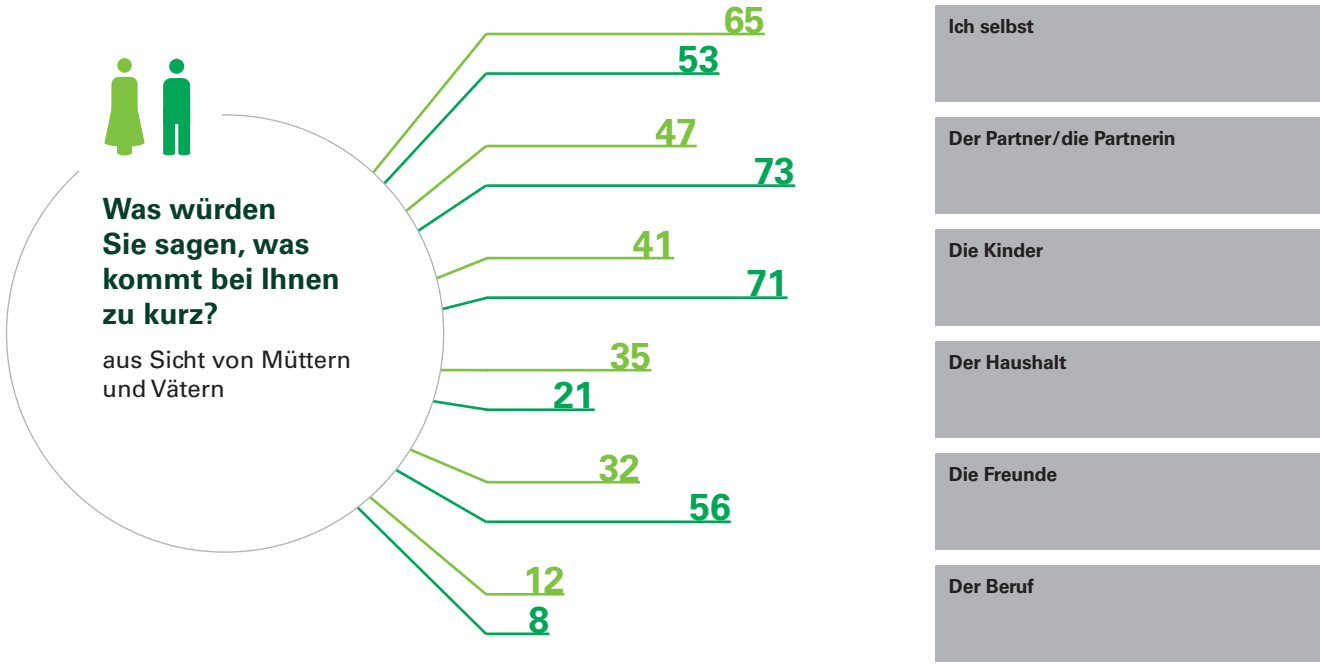


Basis: Bundesrepublik Deutschland; Eltern mit Kindern unter 16 Jahren
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach

SCHAUBILD 11

Mütter haben am ehesten das Gefühl, selbst zu kurz zu kommen, Väter haben eher den Kindern und der Partnerin gegenüber ein schlechtes Gewissen



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Eltern von Kindern unter 16 Jahren, die mit einem Partner/einer Partnerin zusammenleben und das Gefühl haben, nicht allen Anforderungen gerecht zu werden
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach

Dass frischgebackene Väter dazu neigen, sich vor dem heimischen Stress in die Arbeit zu flüchten, ist nicht zu erkennen. Nur 8 Prozent der Mütter berichten davon, dass ihr Partner in den ersten Monaten nach der Geburt des (ersten) Kindes mehr gearbeitet hat als vorher. Eine Tendenz zur Flucht zeigt sich noch am ehesten bei Vätern, deren Kinder bereits volljährig sind, deren Geburt also schon länger zurückliegt. Väter, deren erstes Kind noch keine zehn Jahre alt ist, haben laut Aussage der

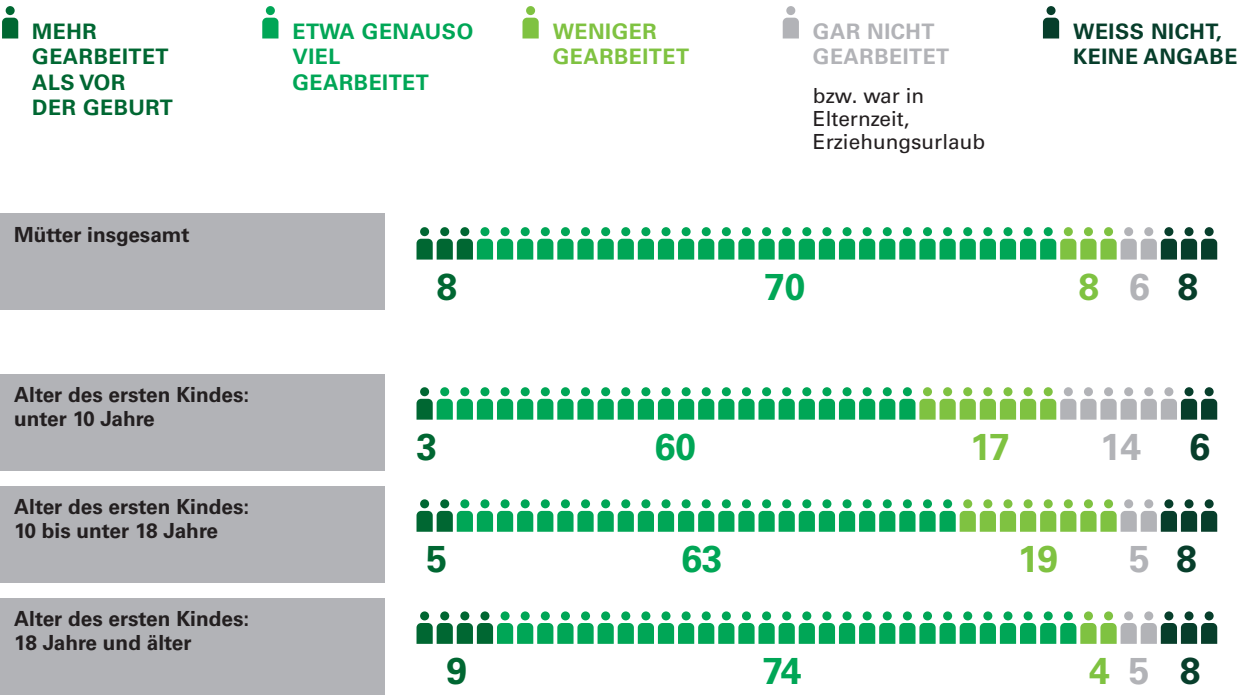
Mütter zu 17 Prozent ihr Arbeitspensum nach der Geburt sogar reduziert, weitere 14 Prozent haben sogar gar nicht gearbeitet, weil sie zum Beispiel Elternzeit genommen haben (Schaubild 12). Hier spielt natürlich eine Rolle, dass die Möglichkeit, Elternzeit zu nehmen und Elterngeld zu beziehen, erst seit Anfang 2007, also seit gut sechs Jahren, besteht. Die Aussagen der Mütter decken sich insgesamt weitgehend mit den Erinnerungen der Väter (vgl. Anhangsschaubild A 5, Seite 89).

SCHAUBILD 12

Mütter beklagen nur selten, dass ihr Partner in der Zeit nach der Geburt sein Arbeitspensum erhöht hätte

Frage: „Wie war das bei Ihrem Partner in den ersten Monaten nach der Geburt Ihres (ersten) Kindes: Hat er in dieser Zeit mehr gearbeitet als vor der Geburt oder weniger oder in etwa genauso viel?“

IN DEN ERSTEN MONATEN NACH DER GEBURT HAT DER PARTNER:





ARBEITGEBER IN DER PFLICHT

Laut Mehrheit der Bevölkerung sollte ein Arbeitgeber Mitarbeiter bei größeren familiären Problemen unterstützen.

Allerdings würden nur 38 Prozent der Beschäftigten frühzeitig auf ihren Arbeitgeber zugehen und ihm von ihren Problemen erzählen.

PRIVATE PROBLEME UND ARBEITGEBER

Arbeitnehmer wünschen sich bei privaten Problemen Unterstützung vom Arbeitgeber, scheuen sich aber vielfach, ihn ins Vertrauen zu ziehen

In der Frage, inwieweit größere private Probleme den Arbeitgeber etwas angehen bzw. inwieweit sich dieser dafür interessieren sollte, ist die Bevölkerung sehr geteilter Meinung. Auf der einen Seite sieht die Bevölkerung Arbeitgeber mehrheitlich in der Pflicht, einen Mitarbeiter bei größeren familiären Problemen zu unterstützen, indem er sich zum Beispiel kulant zeigt,

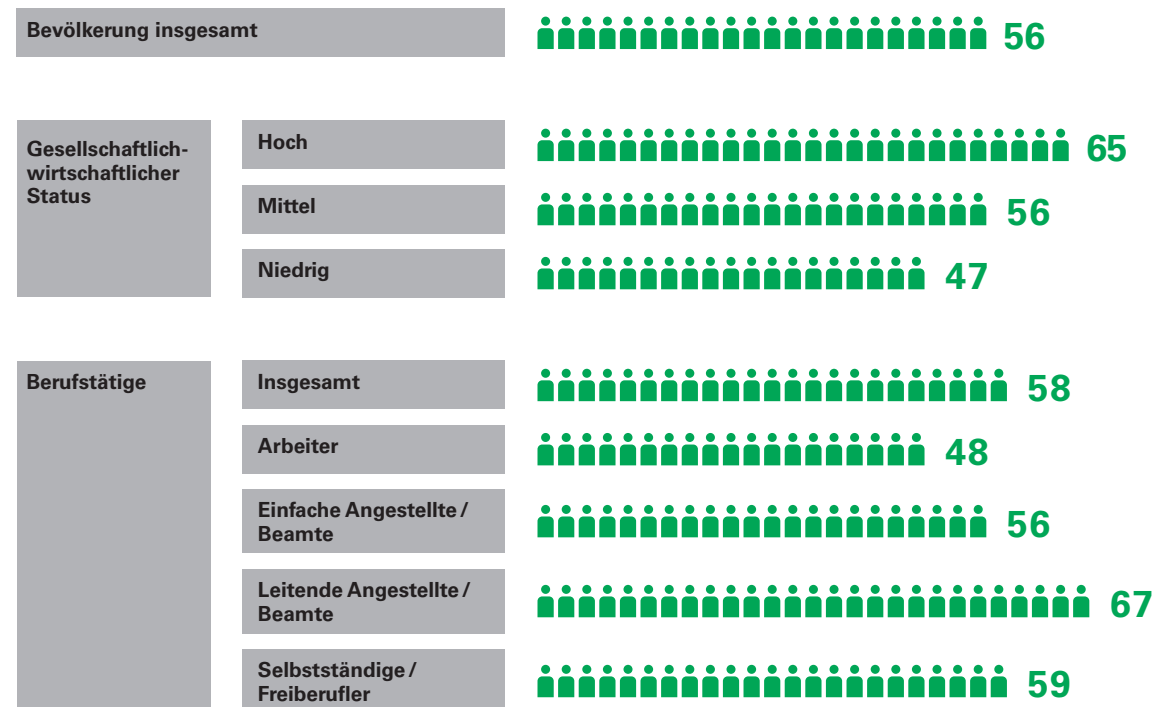
was die Arbeitszeiten angeht. Das geben 56 Prozent der Bevölkerung bzw. 58 Prozent der Berufstätigen zu Protokoll. Personen aus höheren sozialen Schichten sehen eine solche Pflicht des Arbeitgebers dabei deutlich häufiger als Personen aus einfachen Sozialschichten, leitende Angestellte und Beamte häufiger als insbesondere Arbeiter (Schaubild 13).

SCHAUBILD 13

Die Mehrheit der Bevölkerung sieht Arbeitgeber in der Pflicht, Mitarbeiter bei größeren familiären Problemen zu unterstützen

Frage: „Einmal angenommen, ein Arbeitgeber erfährt davon, dass einer seiner Mitarbeiter größere familiäre Probleme hat: Sehen Sie den Arbeitgeber in der Pflicht, den Mitarbeiter zu unterstützen, z. B. indem er ihm erlaubt, mal später zur Arbeit zu kommen oder früher nach Hause zu gehen, oder kann man von einem Arbeitgeber nicht erwarten, dass er Rücksicht auf familiäre Probleme des Mitarbeiters nimmt?“

Es sehen Arbeitgeber in der Pflicht, Mitarbeiter bei größeren familiären Problemen zu unterstützen



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach

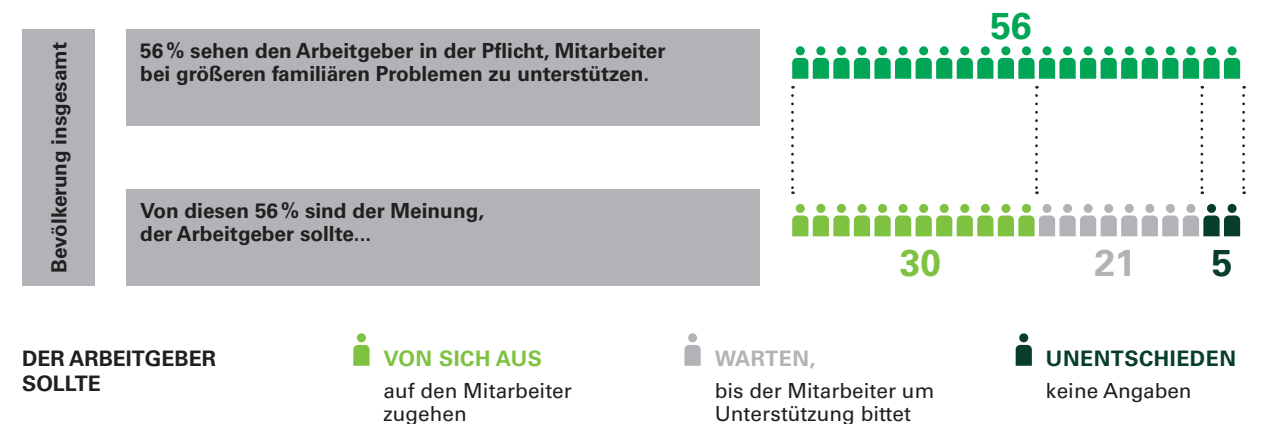
Aber schon bei der Nachfrage, ob ein Arbeitgeber im Falle größerer familiärer Probleme eines Mitarbeiters von sich aus auf den Mitarbeiter zugehen oder warten sollte, bis der Mitarbeiter auf ihn zukommt, wird deutlich, wie gespalten die Bevölkerung in dieser Frage der Abgrenzung von privater und beruflicher Sphäre ist.

Von den 56 Prozent der Bevölkerung, die den Arbeitgeber in der Pflicht sehen, Unterstützung zu gewähren (s. u.), erwarten 30 Prozent vom Arbeitgeber, dass er auf den Mitarbeiter zugeht, 21 Prozent sind dagegen der Auffassung, der Arbeitgeber solle warten, bis der Mitarbeiter auf ihn zukommt (Schaubild 14).

SCHAUBILD 14

Viele erwarten von einem Arbeitgeber, dass er von sich aus auf Mitarbeiter zugeht, um bei größeren familiären Problemen Unterstützung anzubieten

Frage: „Sollte der Arbeitgeber von sich aus auf den Mitarbeiter zugehen und Unterstützung anbieten, oder sollte der Arbeitgeber warten, bis der Mitarbeiter um Unterstützung bittet?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach

Und obwohl die Mehrheit der Berufstätigen eine Pflicht zur Unterstützung aufseiten des Arbeitgebers sieht, würde nur eine Minderheit der abhängig Beschäftigten in einer solchen Situation schon früh das Gespräch mit dem Arbeitgeber suchen, das heißt zu einem Zeitpunkt, zu dem die tägliche Arbeit davon noch nicht nennenswert beeinträchtigt wäre (38 Prozent). Ebenfalls 38 Prozent würden mit einem solchen Gespräch warten, bis ernste Schwierigkeiten auftreten, den beruflichen Verpflich-

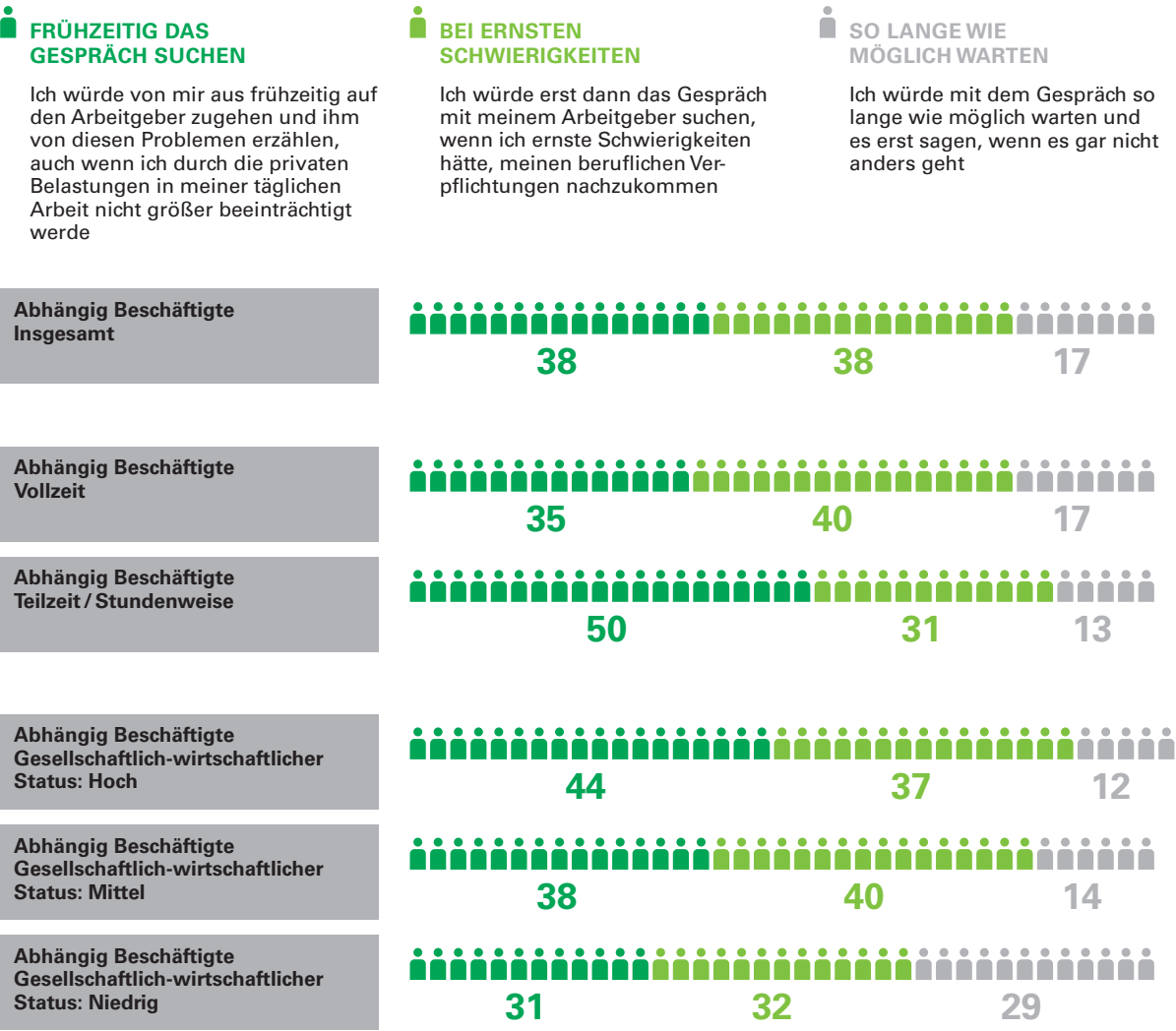
tungen nachzukommen, und weitere 17 Prozent würden so lange warten, bis es gar nicht mehr anders geht. Teilzeitbeschäftigte würden überdurchschnittlich häufig schon früh mit dem Arbeitgeber sprechen (50 Prozent). Ebenso würden abhängig Beschäftigte aus höheren sozialen Schichten tendenziell früher das Gespräch suchen als Arbeitnehmer aus einfachen Sozialschichten, von denen 29 Prozent so lange wie möglich warten würden (Schaubild 15).

SCHAUBILD 15

Nur eine Minderheit der abhängig Beschäftigten würde bei familiären Problemen frühzeitig auf den Arbeitgeber zugehen

Frage: „Einmal angenommen, Sie hätten bei sich in der Familie größere Probleme, z. B., weil jemand schwer erkrankt ist oder Sie sich aus einem anderen Grund viel um ein Familienmitglied kümmern müssen. Wie würden Sie sich Ihrem Arbeitgeber gegenüber verhalten? Was von dieser Liste würden Sie nennen?“ (Listenvorlage)

ICH WÜRD E



An 100 fehlende Prozent: „Nichts davon“ bzw. keine Angabe

Basis: Bundesrepublik Deutschland; abhängig Beschäftigte
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach



STRESS IM AUTO

Kommentare beim Autofahren – darüber hat rund jedes dritte Paar schon gestritten.

Dabei sehen Frischverliebte häufig über den Fahrstil des anderen bzw. die Kommentare zum eigenen Fahrstil hinweg. Doch je länger ein Paar zusammen ist, desto eher ist das Anlass zum Ärger.

KONFLIKTPOTENZIALE

Worüber sich Partner untereinander und mit ihren (Schwieger-)Eltern streiten

Die Fragen und Situationen, an denen sich in Partnerschaften Konflikte entzünden, sind vielfältig. Vergleichsweise häufig berichten Personen in festen Partnerschaften von Streit, weil einer der Partner schlechte Angewohnheiten hat, wegen unterschiedlicher Auffassungen von Ordnung und Sauberkeit, wegen der Eltern bzw. Schwiegereltern und wegen Geldfragen. Jeweils gut 40 Prozent haben sich über solche Dinge mit dem Partner schon mal in die Haare gekriegt. Aber auch Kontroversen über die Aufgabenteilung im Haushalt, unterschiedliche Auffassungen bei der Kindererziehung oder auch Kommentare beim Autofahren haben bei jeweils rund jedem dritten Paar schon mal für dicke Luft gesorgt. Für Eltern von Kindern unter 16 Jahren sind Erziehungsfragen, die Aufgabenteilung bei der Kindererziehung, aber auch die Eltern bzw. Schwiegereltern überdurchschnittlich häufig Anlass für Auseinandersetzungen – Letztere bei gut jedem zweiten Elternpaar.

Vergleichsweise wenig Anlass für Streit bietet dagegen die Frage, wer im Zweifel beruflich eher zurücksteckt – Männer und Frauen sind sich in der grundlegenden Frage der Rollenverteilung in der Partnerschaft offenbar meist einig. Zu Streit kommt es eher bei der Ausgestaltung der grundsätzlich akzeptierten Rollenverteilung, also etwa der Frage nach der Aufgabenteilung im Haushalt (Schaubild 16).

SCHAUBILD 16

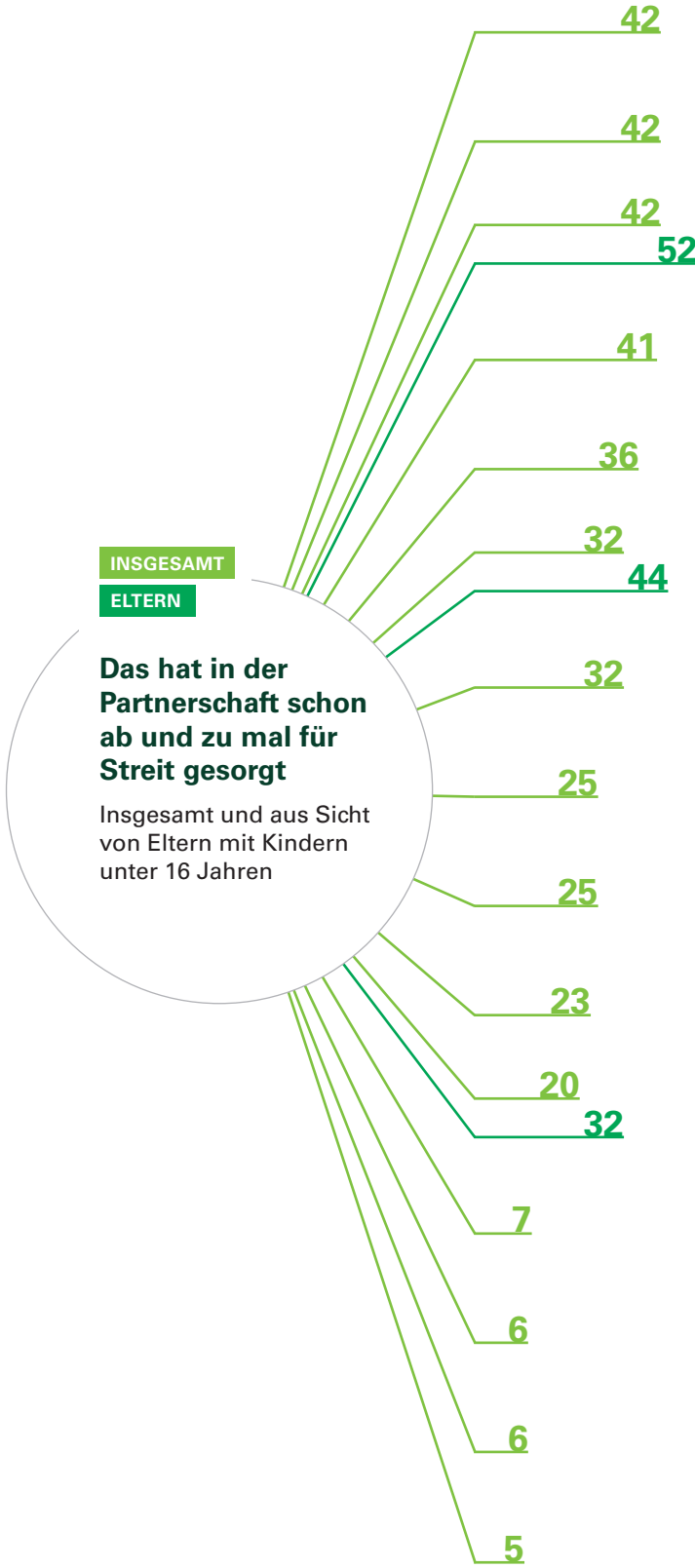
Konfliktpunkte in Partnerschaften

Frage: „In einer Partnerschaft gibt es ja auch mal Konflikte oder auch Streit. Wie ist das bei Ihnen: Was hat bei Ihnen in der Partnerschaft schon ab und zu mal für Konflikte bzw. Streit gesorgt, was von dieser Liste würden Sie nennen?“ (Listenvorlage)

Basis: Bundesrepublik Deutschland; Verheiratete bzw. Personen, die in einer festen Beziehung leben
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012

→ SEITE 37

Angaben in %
© IfD-Allensbach



Schlechte Angewohnheiten
Unterschiedliche Auffassung von Ordnung und Sauberkeit
Die Eltern / Schwiegereltern
Geldfragen
Die Aufgabenteilung im Haushalt
Unterschiedliche Auffassung bei der Kindererziehung
Kommentare beim Autofahren
Wie wichtig der Beruf und wie wichtig das Privatleben ist
Die Frage, wie viel Freiheit jeder hat, z. B., wie viel jeder alleine unternimmt
Größere Anschaffungen
Die Aufgabenteilung in der Kindererziehung
Die Frage, wer im Zweifel im Beruf eher zurücksteckt
Die Frage, wer sich um ältere oder kranke Familienmitglieder kümmert
Nichts davon
Keine Angabe

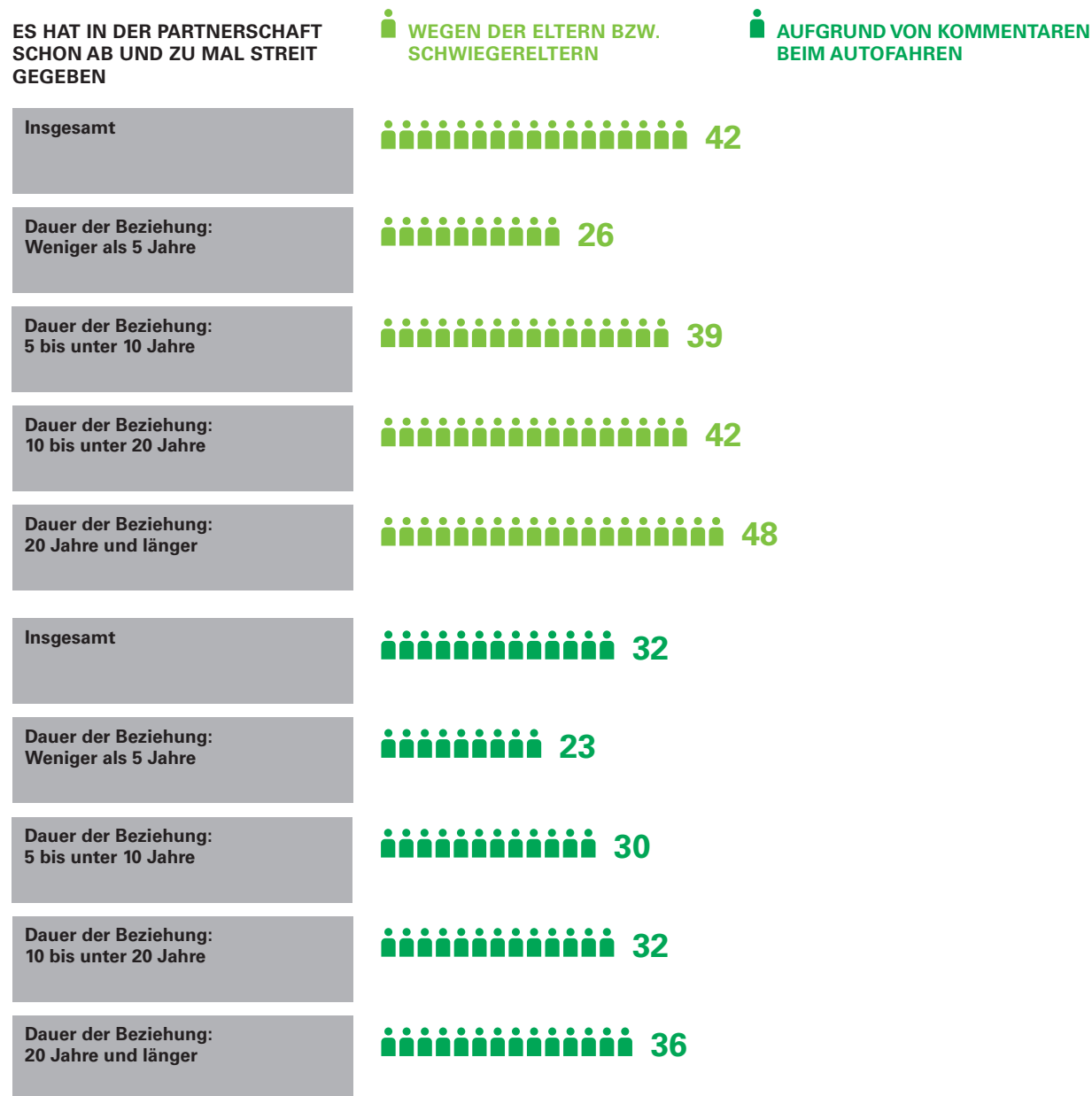
Konflikte zwischen den Partnern wegen der Eltern oder Schwiegereltern nehmen mit der Dauer der Beziehung offenbar zu. So streitet rund jedes zweite Paar, das 20 Jahre oder länger liiert ist, schon mal wegen der Eltern bzw. Schwiegereltern, bei Paaren, die noch keine fünf

Jahre zusammen sind, nur zu rund einem Viertel. Ebenso haben Kommentare beim Autofahren bei Paaren, die bereits länger zusammen sind, schon häufiger zu Streit geführt als bei Frischverliebten (Schaubild 17).

SCHAUBILD 17

Auseinandersetzungen um die Eltern bzw. Schwiegereltern und beim Autofahren nehmen zu, je länger die Beziehung dauert

Personen, die verheiratet sind oder in einer festen Beziehung leben



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Verheiratete bzw. Personen, die in einer festen Beziehung leben
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach

Schlechte Angewohnheiten und unterschiedliche Auffassungen von Ordnung und Sauberkeit sind genauso wie Konflikte um die Frage, wie viel Freiheit die Partner in einer Beziehung haben sollten, dagegen vor allem in der Anfangszeit von Beziehungen ein Thema (Schaubild 18). Wie dieser Befund zu deuten ist, lässt sich aus dem Datenmaterial nicht erschließen: Werden diese

Fragen mit der Dauer der Beziehung weniger wichtig, kommen sich die Partner in diesen Fragen im Laufe der Zeit näher, oder gewöhnen sie sich zum Beispiel an die schlechten Angewohnheiten oder abweichenden Auffassungen? Oder trennen sich Paare, bei denen schon früh diese Streitpunkte auftreten, möglicherweise schneller als andere Paare?

SCHAUBILD 18: TEIL 1

Andere Konfliktpunkte verlieren an Bedeutung – oder führen zur frühen Trennung?

Personen, die verheiratet sind oder in einer festen Beziehung leben

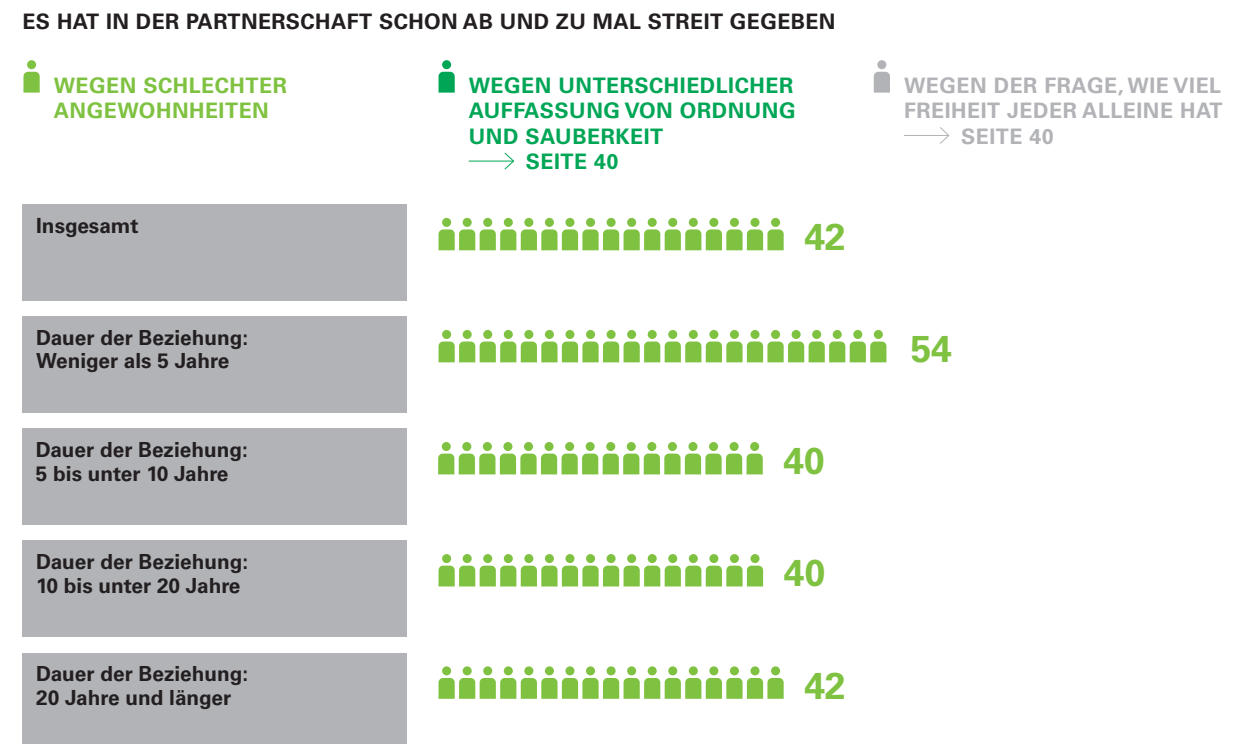


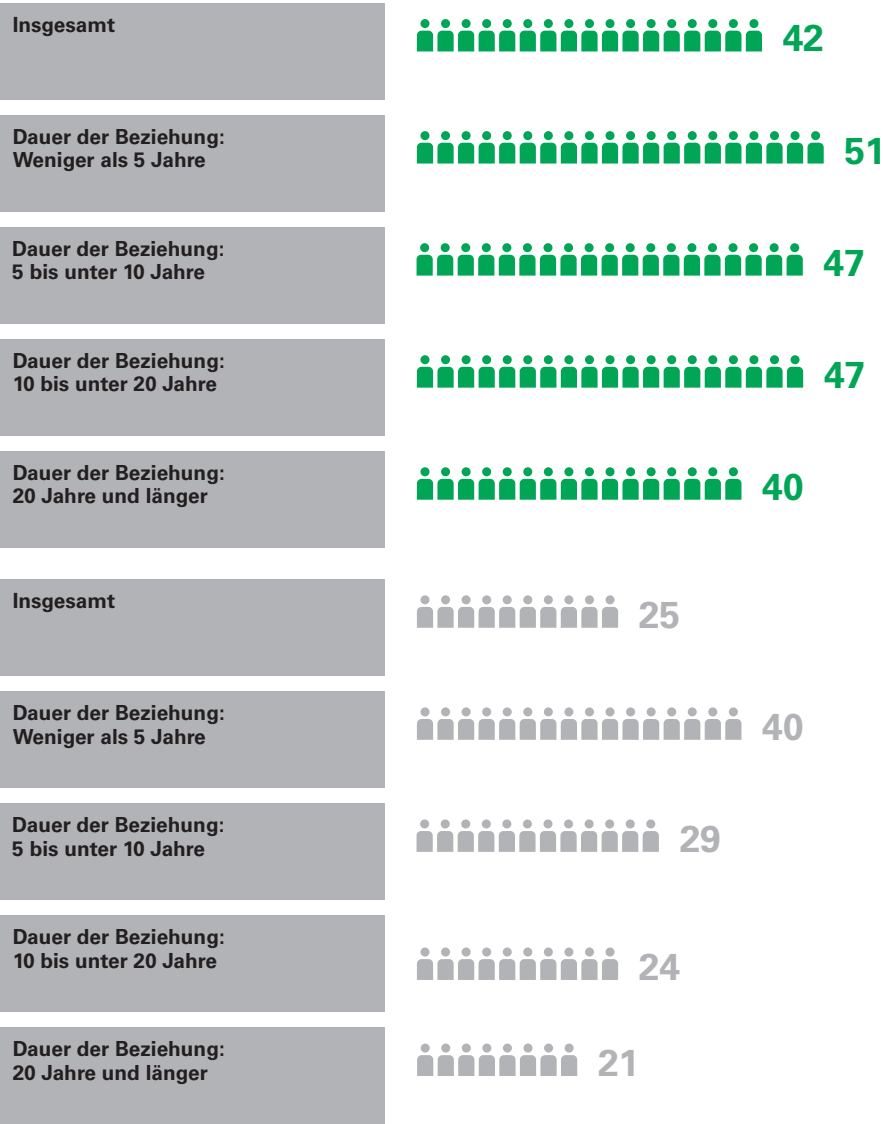
SCHAUBILD 18: TEIL 2

ES HAT IN DER PARTNERSCHAFT SCHON AB UND ZU MAL STREIT GEGEBEN

- **WEGEN SCHLECHTER ANGEWOHNHEITEN**
← SEITE 39

**WEGEN UNTERSCHIEDLICHER AUFFASSUNG VON ORDNUNG UND SAUBERKEIT**

**WEGEN DER FRAGE, WIE VIEL FREIHEIT JEDER ALLEINE HAT**



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Verheiratete bzw. Personen, die in einer festen Beziehung leben
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach

Eltern und Schwiegereltern sind nicht nur häufig Anlass für Konflikte in Partnerschaften. Fast jeder Erwachsene ärgert sich schon mal über das Verhalten oder die Ansichten der eigenen Eltern, wenn er sie sieht, darunter 13 Prozent häufig, weitere 44 Prozent gelegentlich. Über verschiedene Lebensphasen hinweg sind dabei nur be-

grenzt Unterschiede festzustellen. Am häufigsten geben unter 40-jährige Singles in Mehrpersonenhaushalten – also in der Regel junge Erwachsene, die noch bei ihren Eltern wohnen – und über 40-jährige kinderlose Singles zu Protokoll, sich über die eigenen Eltern zu ärgern (Schaubild 19).

SCHAUBILD 19

Gut jeder zweite Erwachsene ärgert sich mindestens gelegentlich über die eigenen Eltern

Frage: „Manchmal ärgert man sich ja über die Ansichten oder das Verhalten der eigenen Eltern. Wenn Sie Ihre Eltern sehen: Wie häufig kommt es dann vor, dass Sie sich über die Ansichten oder das Verhalten Ihrer Eltern ärgern? Kommt das häufig, gelegentlich, selten oder nie vor?“

- ES ÄRGERN SICH ÜBER DIE ANSICHTEN ODER DAS VERHALTEN IHRER ELTERN, WENN SIE SIE SEHEN:**
- **HÄUFIG**
- **GELEGENTLICH**
- **SELTEN**

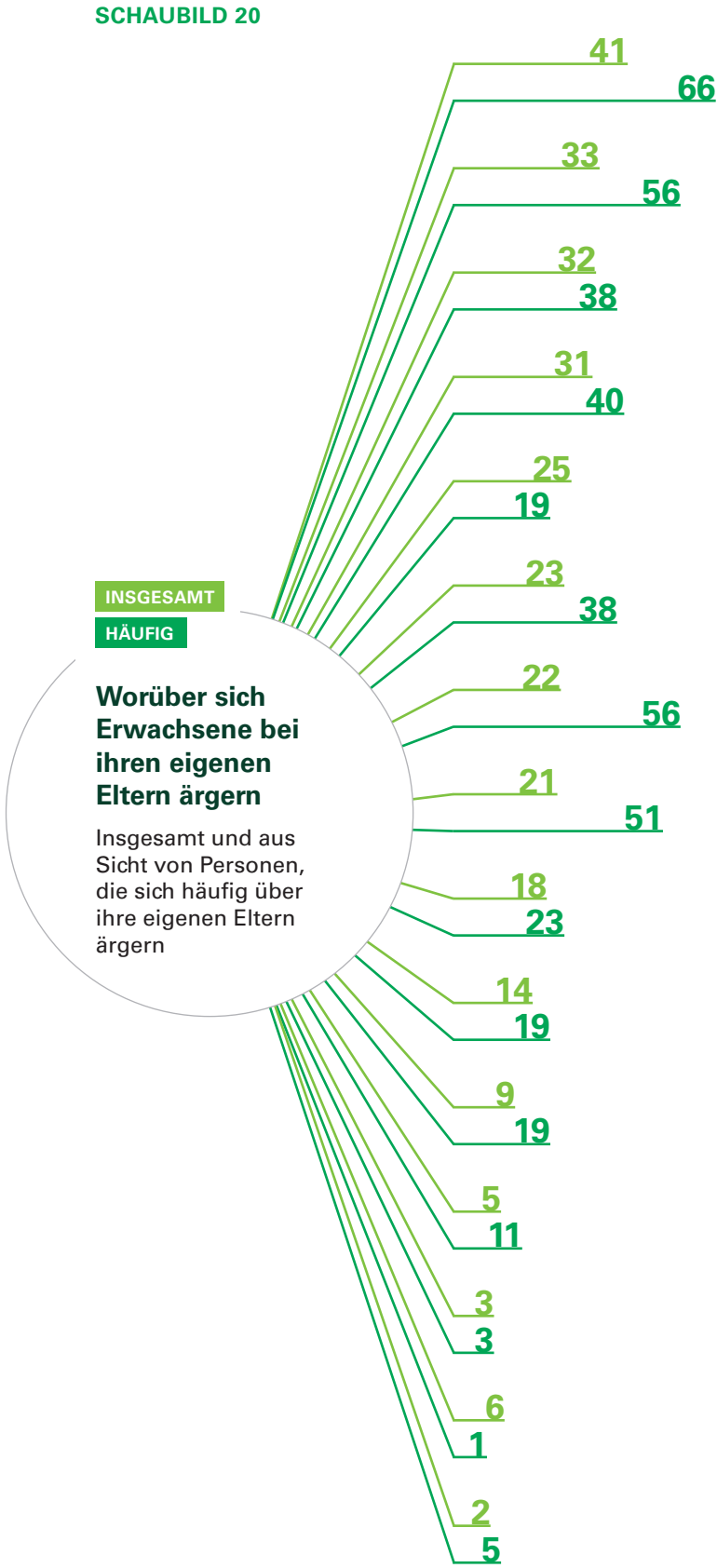


() wegen geringer Fallzahl nur als Tendenzbefund zu interpretieren
Basis: Bundesrepublik Deutschland; Personen ab 16 Jahre, bei denen mindestens ein Elternteil noch lebt
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach

Am häufigsten beklagen Erwachsene dabei, dass es immer nach den Vorstellungen ihrer Eltern laufen müsse. Das geben 41 Prozent derjenigen zu Protokoll, die sich über die eigenen Eltern ärgern, und sei es nur selten. Jeweils rund ein Drittel werfen den eigenen Eltern vor, sich zu sehr in ihr Leben einzumischen, dass sie nicht auf ihren Rat hören wollen oder wie sich ihre Eltern in Gesprächen ihnen gegenüber verhalten, also dass sie

sie zum Beispiel immer noch wie ein Kind behandeln. Zu wenig Hilfe der Eltern wird dagegen kaum moniert, deutlich häufiger noch, dass sie zu viel helfen, ohne darum gebeten worden zu sein. Erwachsene, die sich häufig über ihre Eltern ärgern, beklagen vermehrt auch die Intoleranz der eigenen Eltern sowie dass sie ständig etwas auszusetzen haben (Schaubild 20).



- Darüber, dass alles immer nach ihren Vorstellungen laufen soll
- Darüber, dass sich meine Eltern zu sehr in mein Leben einmischen
- Darüber, dass sie nicht auf meinen Rat hören wollen
- Darüber, wie sie sich in Gesprächen mir gegenüber verhalten, z. B., dass ich für sie immer noch das Kind bin
- Darüber, dass sie zu viel helfen, auch wenn ich das gar nicht möchte
- Über ihre Ansichten zur Kindererziehung
- Über ihre Intoleranz
- Darüber, dass sie ständig etwas auszusetzen haben
- Darüber, dass sie immer sehr unentschlossen sind, nicht sagen, was sie wirklich wollen
- Über ihre politischen Ansichten
- Darüber, wie sie mit Geld umgehen
- Darüber, dass sie zu wenig helfen, z. B. bei der Kinderbetreuung oder wenn sie zu Besuch sind
- Anderes
- Nichts davon
- Keine Angabe

Basis: Bundesrepublik Deutschland; Personen ab 16 Jahre, die sich mindestens selten über die Ansichten oder das Verhalten der eigenen Eltern ärgern
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach

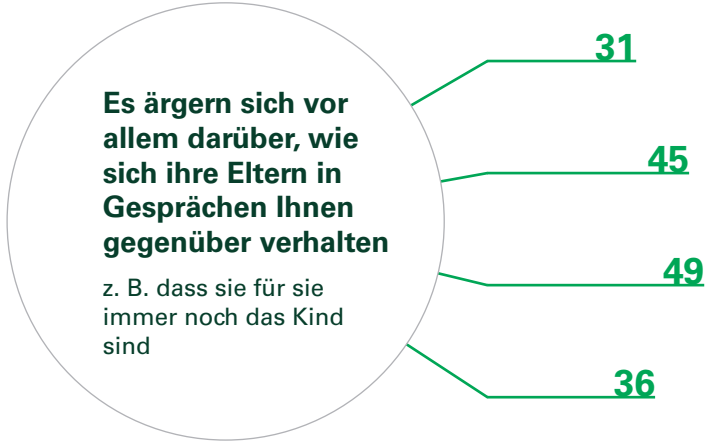
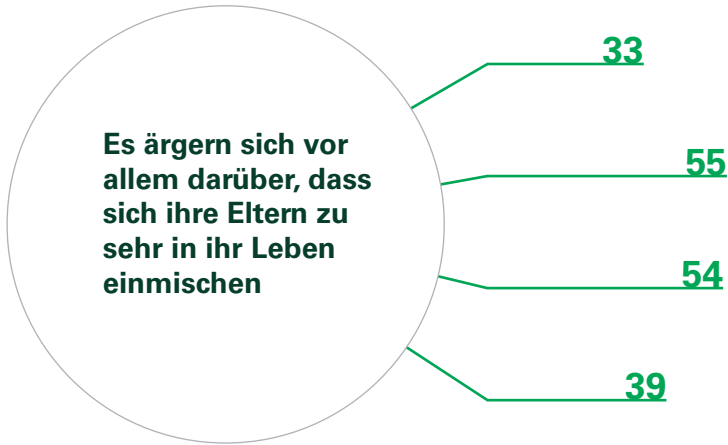
Ein Auszug von zu Hause schützt offenbar nicht vor Einmischung durch die Eltern, erst der Partner/die Partnerin an der Seite bringt Eltern zum Rückzug. So beklagen unter 30-Jährige in Einpersonenhaushalten zu 54 Prozent und damit in praktisch gleichem Anteil wie unter 30-jährige Singles in Mehrpersonenhaushalten – also in der Regel junge Erwachsene, die noch bei ihren Eltern wohnen –, dass sich die eigenen Eltern zu sehr in ihr Leben einmischen. Altersgleiche Personen, die mit einem Partner/einer Partnerin zusammenleben, berichten

dagegen „nur“ zu 39 Prozent von einer zu starken Einmischung der Eltern. Ganz ähnliche Ergebnisse zeigen sich, wenn es darum geht, wie sich die Eltern ihren erwachsenen Kindern gegenüber in Gesprächen verhalten. Auch dies beklagen junge allein lebende Singles in ähnlichem Anteil wie junge Erwachsene, die noch zu Hause wohnen. Sobald sie mit einem Partner/einer Partnerin zusammenziehen, werden sie offenbar eher für voll genommen (Schaubild 21).

SCHAUBILD 21

Dass sich ihre Eltern zu sehr in ihr Leben einmischen und sie nicht für voll nehmen, beklagen vor allem junge Singles

Personen, die sich über die eigenen Eltern ärgern



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Personen ab 16 Jahre, die sich mindestens selten über die Ansichten oder das Verhalten der eigenen Eltern ärgern
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach

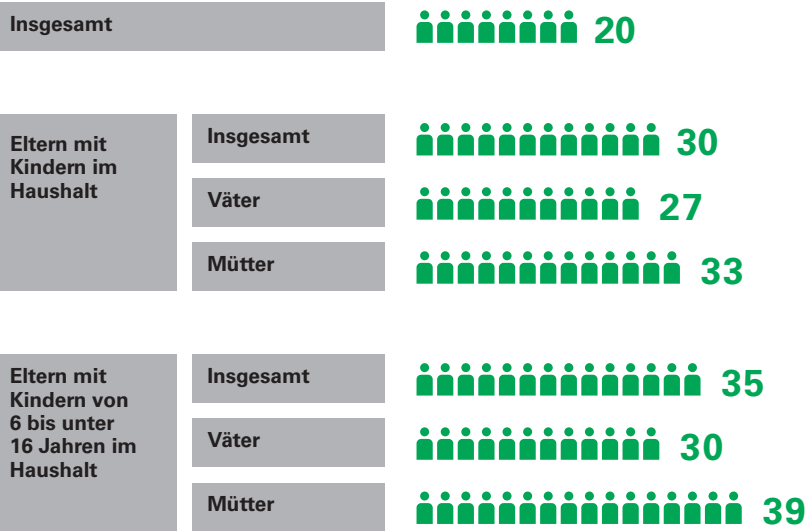
Die Ansichten der eigenen Eltern zur Kindererziehung erhitzen dagegen vor allem die Gemüter von Erwachsenen, die selbst Kinder haben, insbesondere von Müttern. 39 Prozent der Mütter von Kindern von

6 bis unter 16 Jahren ärgern sich bei ihren Eltern vor allem darüber – ein rund doppelt so hoher Anteil wie im Bevölkerungsdurchschnitt (20 Prozent, Schaubild 22).

SCHAUBILD 22

Eltern ärgern sich häufig darüber, wie sich die Großeltern zur Kindererziehung äußern

Wenn sie ihre Eltern sehen, ärgern sie sich über deren Ansichten zur Kindererziehung



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Personen ab 16 Jahre, bei denen mindestens ein Elternteil noch lebt
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach



MEIN GELD DEIN GELD

Nur rund die Hälfte der Deutschen hält ein gemeinsames Konto in einer Partnerschaft für eine gute Idee.

Meist wird ein gemeinsames Konto erst nach einer Hochzeit eingerichtet – wenn überhaupt.

PARTNERSCHAFT UND GELDFRAGEN

Ein gemeinsames Konto ist auch in einer langjährigen Beziehung nicht selbstverständlich

Geldfragen sind in Partnerschaften ein verbreiteter Konfliktpunkt, in immerhin 41 Prozent der Partnerschaften führen sie immer mal wieder zum Streit (siehe Seite 36, Schaubild 16). Dass es gerade in Finanzfragen durchaus unterschiedliche Ansichten gibt, zeigt sich schon daran, wer sich in der Partnerschaft um die finanziellen Angelegenheiten kümmert. Zwar nehmen nach weitgehend übereinstimmender Aussage von Männern und Frauen am häufigsten beide

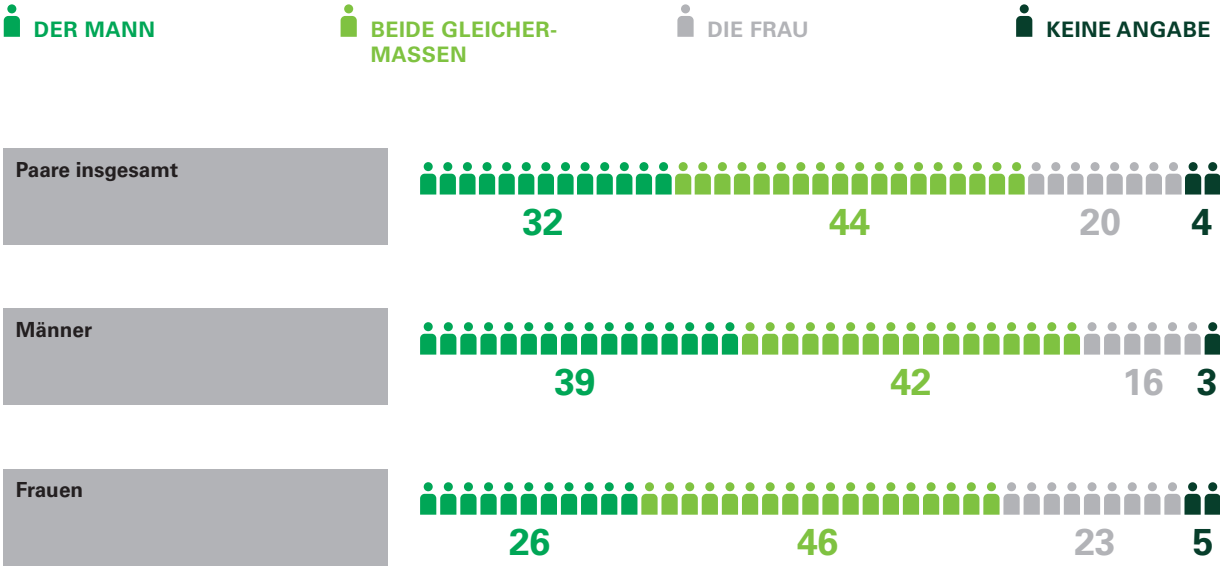
gleichermaßen diese Aufgabe wahr. Ansonsten sehen sich Männer aber selbst weit häufiger an den finanziellen Schalthebeln der Partnerschaft sitzen, als ihre Partnerinnen das bestätigen. Dennoch sind die Finanzen in einer Beziehung tendenziell immer noch eher Männer- als Frauensache. Denn auch Frauen geben etwas häufiger zu Protokoll, ihr Partner würde sich um Geldfragen kümmern, als dass sie das selbst machen (Schaubild 23).

SCHAUBILD 23

Wer kümmert sich in der Partnerschaft um finanzielle Angelegenheiten? Unterschiedliche Perspektiven von Männern und Frauen

Frage: „Wie ist das bei Ihnen in der Partnerschaft: Wer kümmert sich da vor allem um die Finanzen, um finanzielle Angelegenheiten? Machen das vor allem Sie, oder macht das vor allem Ihr Partner/Ihre Partnerin?“

UM FINANZIELLE DINGE KÜMMERT SICH IN DER PARTNERSCHAFT VOR ALLEM



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Verheiratete bzw. Personen, die in einer festen Beziehung leben
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach

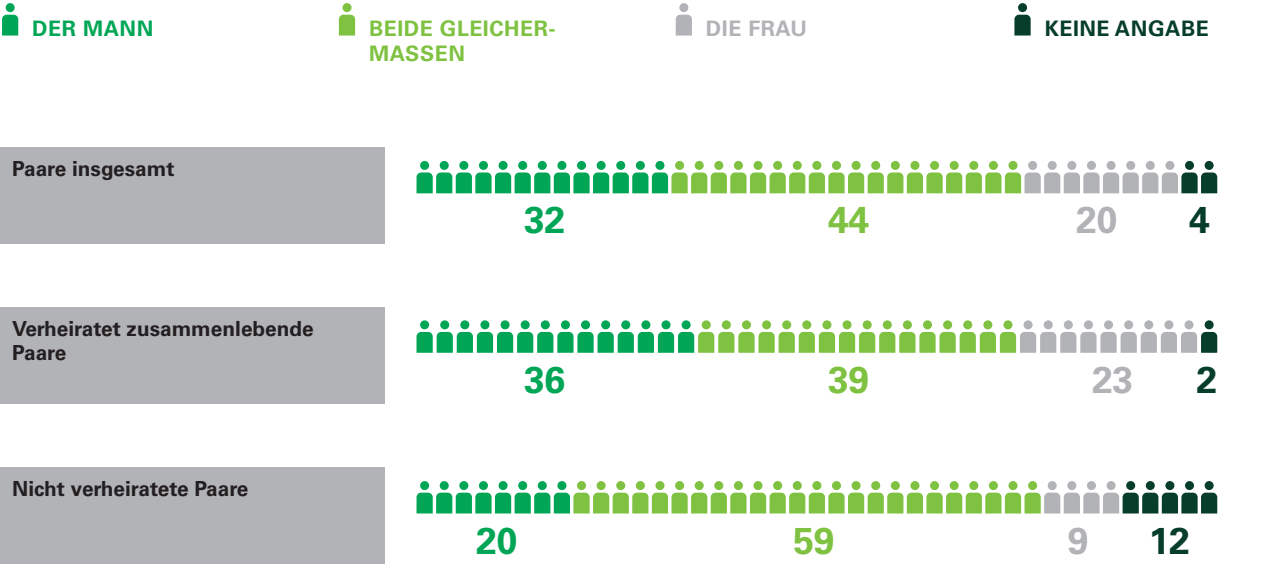
Besonders häufig kümmern sich die Partner beide gleichermaßen um ihre finanziellen Angelegenheiten, wenn sie (noch) nicht verheiratet sind. Hier ist in 59 Prozent

der Fälle eine partnerschaftliche Arbeitsteilung auf diesem Feld nicht vorgesehen (Schaubild 24).

SCHAUBILD 24

Bei verheirateten Paaren kümmern sich in der Regel beide Partner um die finanziellen Angelegenheiten

UM FINANZIELLE DINGE KÜMMERT SICH IN DER PARTNERSCHAFT VOR ALLEM



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Verheiratete bzw. Personen, die in einer festen Beziehung leben
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach

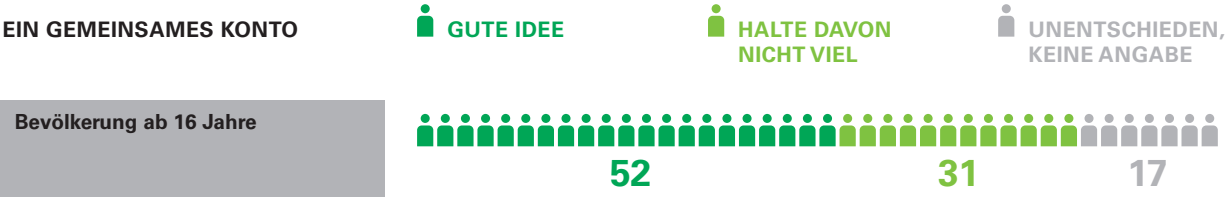
Damit hängt eng zusammen, dass unverheiratete Paare der Idee einer gemeinsamen Kontoführung überdurchschnittlich skeptisch gegenüberstehen. Nur 32 Prozent halten es grundsätzlich für eine gute Idee, in einer Partnerschaft früher oder später ein gemeinsames Konto einzurichten. Aber auch in der Bevölkerung insgesamt ist die Skepsis einem gemeinsamen Konto gegenüber relativ groß: Nur 52 Prozent halten das grundsätzlich für eine gute Idee, während fast jeder

Dritte davon ausdrücklich nicht viel hält. Dies mag als Ausdruck verbreiteter Vorbehalte dauerhaften Bindungen gegenüber interpretiert werden. Denn wer bereits gebunden ist, ist auch in dieser Frage deutlich weniger zurückhaltend: Verheiratet Zusammenlebende sind zu rund zwei Dritteln überzeugt, dass es gut ist, in einer Partnerschaft früher oder später ein gemeinsames Konto einzurichten (Schaubild 25).

SCHAUBILD 25

Nur rund die Hälfte der Bevölkerung hält ein gemeinsames Konto in einer Partnerschaft für eine gute Idee – größere Zustimmung unter Älteren

Frage: „Halten Sie es grundsätzlich für eine gute Idee, in einer Partnerschaft früher oder später ein gemeinsames Konto einzurichten, oder halten Sie davon nicht viel?“



Von den 52 Prozent, die ein gemeinsames Konto für eine gute Idee halten, sind:



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach

Als geeigneten Zeitpunkt für die Einrichtung eines gemeinsamen Kontos sehen dessen Befürworter am ehesten die Eheschließung. 26 Prozent der Bevölkerung, also die Hälfte der Befürworter eines gemein-

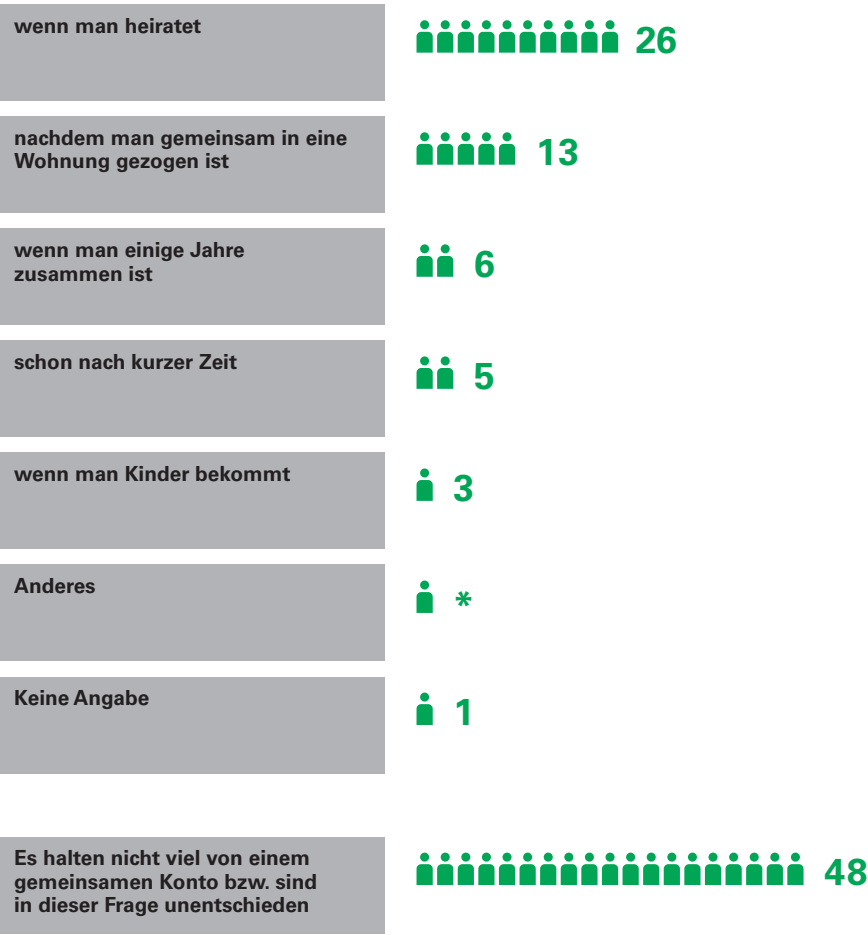
samen Kontos, würden im Zuge einer Heirat ein gemeinsames Konto einrichten, 13 Prozent bei Bezug einer gemeinsamen Wohnung (Schaubild 26).

SCHAUBILD 26

Wenn gemeinsames Konto, dann am ehesten im Zuge einer Heirat

Frage: „Wann ist Ihrer Meinung nach der geeignete Zeitpunkt, um ein gemeinsames Konto anzulegen? Schon nach kurzer Zeit oder wenn man einige Jahre zusammen war, nachdem man gemeinsam in eine Wohnung gezogen ist, wenn man heiratet, wenn man Kinder bekommt oder wann sonst?“ (Mehrfachangaben möglich)

Der geeignete Zeitpunkt, um ein gemeinsames Konto anzulegen, ist ...



* = weniger als 0,5 Prozent

Basis: Bundesrepublik Deutschland; Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach

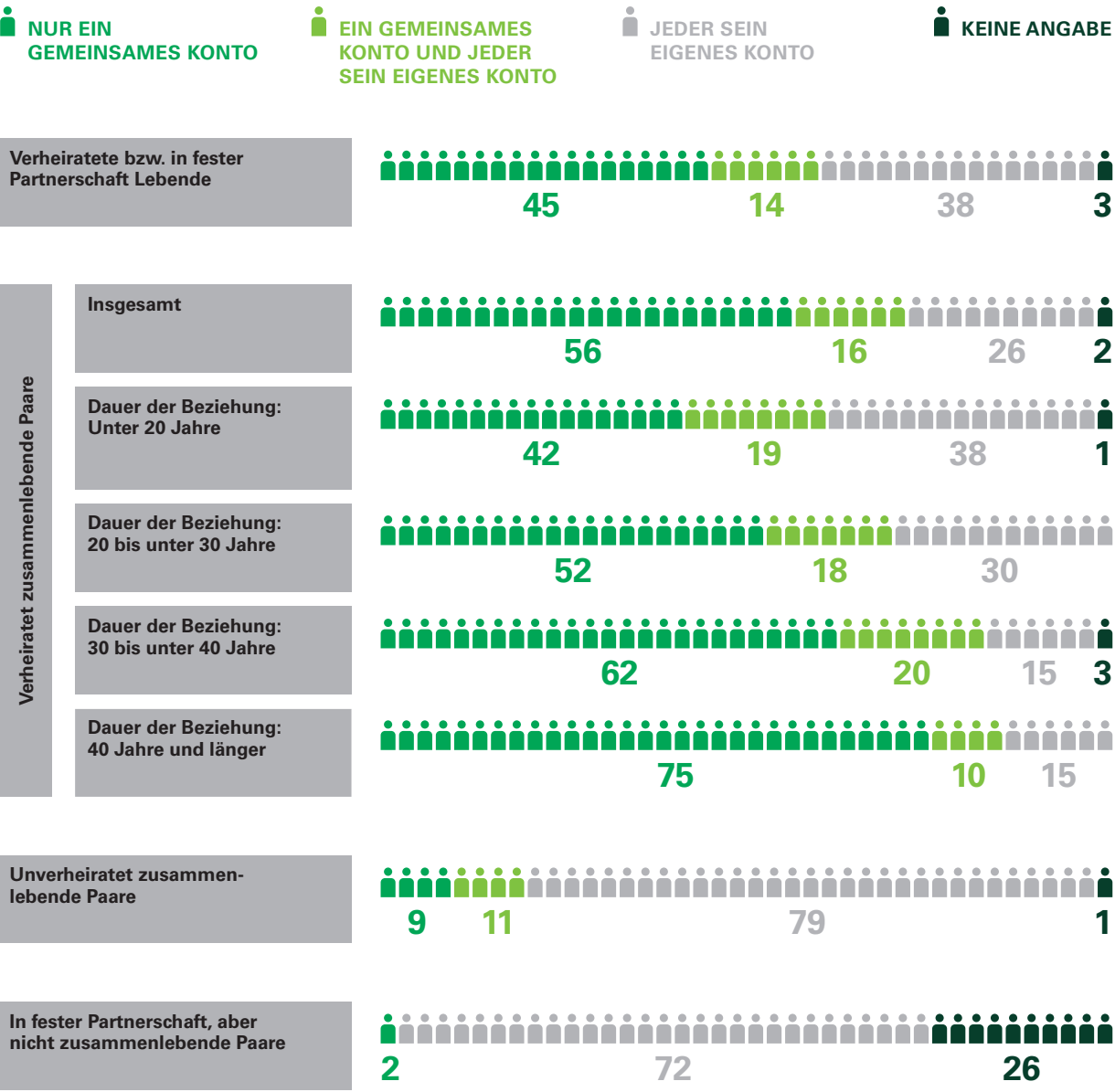
Und auch faktisch ist die Eheschließung offenbar der entscheidende Schritt, mit dem vielfach die Einrichtung eines gemeinsamen Kontos einhergeht. 56 Prozent der verheiratet zusammenlebenden Paare haben ausschließlich ein gemeinsames Konto, weitere 16 Prozent ein gemeinsames neben separaten Konten der Partner. Unverheiratet zusammenlebende Paare haben dagegen nur zu 20 Prozent entweder ausschließlich oder auch ein gemeinsames Konto, Paare, die zwar fest zusammen sind, aber nicht zusammenleben, nur zu 2 Prozent.

Nichtsdestotrotz behält auch unter verheirateten Paaren, deren Beziehung (nicht Ehe!) schon lange währt, ein nicht unerheblicher Teil eine getrennte Kontoführung bei. Verheiratete Paare beispielsweise, die schon 20 bis 30 Jahre mit ihrem Partner/ihrer Partnerin zusammen sind, haben noch zu 30 Prozent ausschließlich getrennte Konten (Schaubild 27). Der weiter oben dargestellte hohe Anteil von Paaren, bei denen sich beide Partner gleichermaßen um die Finanzen kümmern – insbesondere bei unverheirateten Paaren –, hängt zum Teil mit der verbreitet getrennten Kontoführung zusammen.

SCHAUBILD 27
Ein gemeinsames Konto wird tatsächlich in der Regel erst nach einer Hochzeit eingerichtet – aber auch abhängig von der Beziehungsdauer

Frage: „Wie ist das bei Ihnen: Haben Sie und Ihr Partner/Ihre Partnerin ein gemeinsames Konto, oder hat jeder sein eigenes Konto?“

ES HABEN



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Verheiratete bzw. Personen, die in einer festen Beziehung leben
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012
Angaben in %
© IfD-Allensbach



MUTTI IST DIE BESTE

Von wegen angestaubt:
61 Prozent der Bevölkerung
finden Muttertag gut!

Frauen wünschen sich an
diesem Tag vor allem Blumen,
einen Ausflug mit der Familie,
Harmonie, dass mal die Kinder
den Frühstückstisch decken.
Und auch was Selbstgebasteltes
darf nicht fehlen.

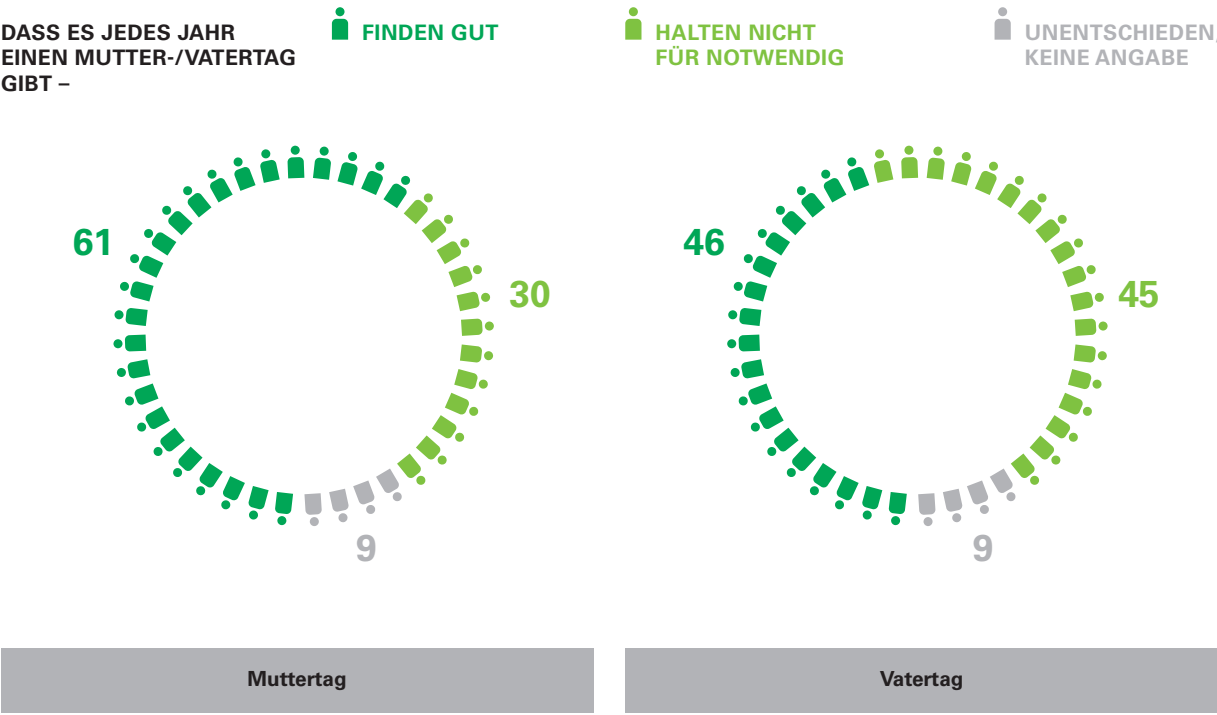
MUTTER- UND VATERTAG

Wie der perfekte Mutter- und Vatertag aussehen sollte

Der Muttertag ist einer deutlichen Mehrheit der Bevölkerung nach wie vor wichtig. Fast zwei Drittel finden gut, dass es jedes Jahr einen Muttertag gibt, nur 30 Prozent halten das nicht für notwendig. Der Muttertag genießt damit deutlich höheres Ansehen als der Vatertag, denn

in ihrer Haltung zum Vatertag zeigt sich die Bevölkerung gespalten: Jeweils etwa gleich große Anteile begrüßen, dass es den Vatertag gibt bzw. halten ihn für nicht notwendig (Schaubild 28).

SCHAUBILD 28
Der Muttertag ist der Bevölkerung wichtiger als der Vatertag



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach

Und der Muttertag ist alles andere als angestaubt und überholt. Gerade junge Frauen begrüßen in überdurchschnittlichem Anteil, dass es den Muttertag gibt, von den unter 30-jährigen Frauen 68 Prozent. Und

Männer und Frauen unterscheiden sich in ihrer Haltung zum Muttertag insgesamt erstaunlich wenig (Schaubild 29).

SCHAUBILD 29
Jungen Frauen liegt der Muttertag besonders am Herzen ...



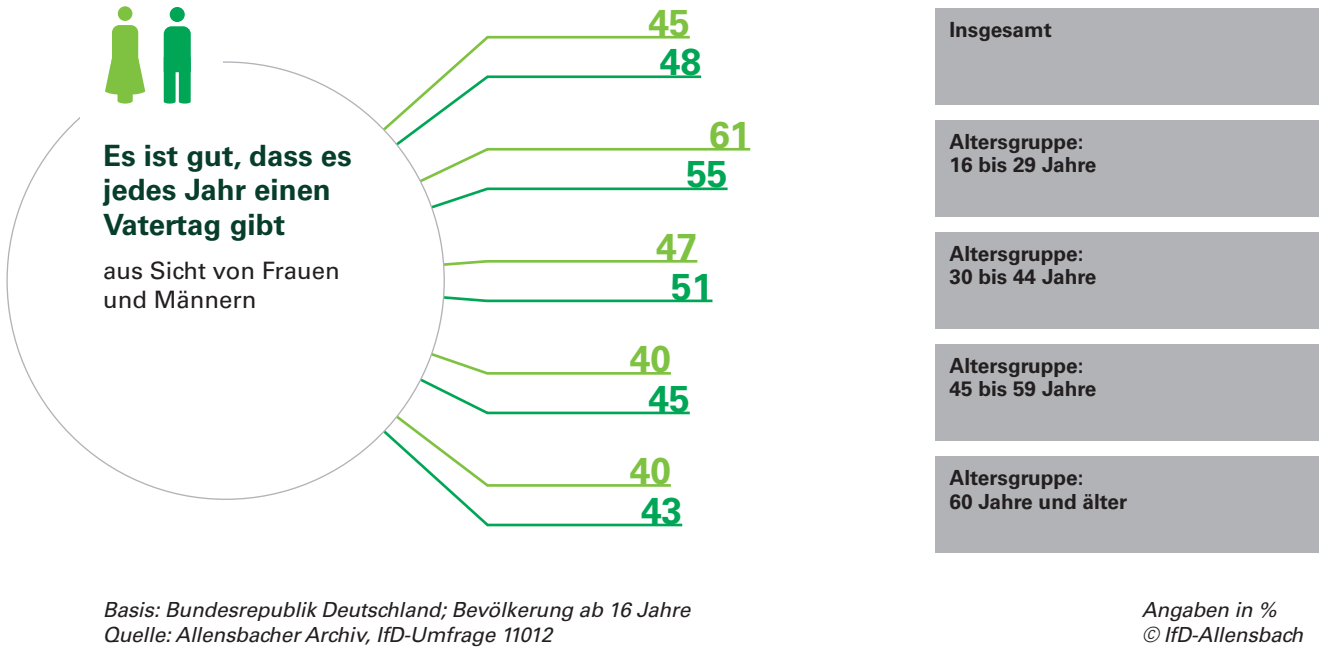
Basis: Bundesrepublik Deutschland; Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach

Ähnliches gilt – auf etwas niedrigerem Zustimmungsniveau – auch für den Vatertag: Insgesamt finden es Männer und Frauen in sehr ähnlichen Anteilen gut, dass es ihn gibt. Auf besonders große Resonanz stößt er in der jungen Männer- (und Frauen-)Generation (Schaubild 30).

SCHAUBILD 30

Aber auch jungen Männern liegt der Vatertag besonders am Herzen



In den Idealvorstellungen, die Frauen von einem gelungenen Muttertag haben, spielen Blumengeschenke eine besonders wichtige Rolle: Für 59 Prozent der Frauen insgesamt gehören Blumen zu einem perfekten Muttertag dazu. Jeweils rund die Hälfte der Frauen wünschen sich, am Muttertag mit dem Partner und den Kindern gemeinsam etwas zu unternehmen, dass es keinen Streit gibt und dass die Familie Frühstück macht, den Frühstückstisch deckt. Der gedeckte Früh-

stückstisch ist für Mütter mit minderjährigen Kindern im Haushalt sogar wichtiger als Blumen. Von überdurchschnittlicher Bedeutung ist ihnen aber auch, von den Kindern etwas Selbstgemachtes geschenkt zu bekommen. Und für immerhin 41 Prozent der Frauen insgesamt sowie für 45 Prozent der Mütter gehört zu einem perfekten Muttertag auch der Besuch bei der eigenen Mutter (Schaubild 31).

SCHAUBILD 31: TEIL 1

Wie Frauen sich den Muttertag wünschen:
Blumen gehören meistens dazu

Frage: „Einmal unabhängig davon, ob Sie selbst Mutter sind: Wie sieht für Sie der perfekte Muttertag aus, was gehört für Sie zu einem perfekten Muttertag dazu?“ (Listenvorlage)

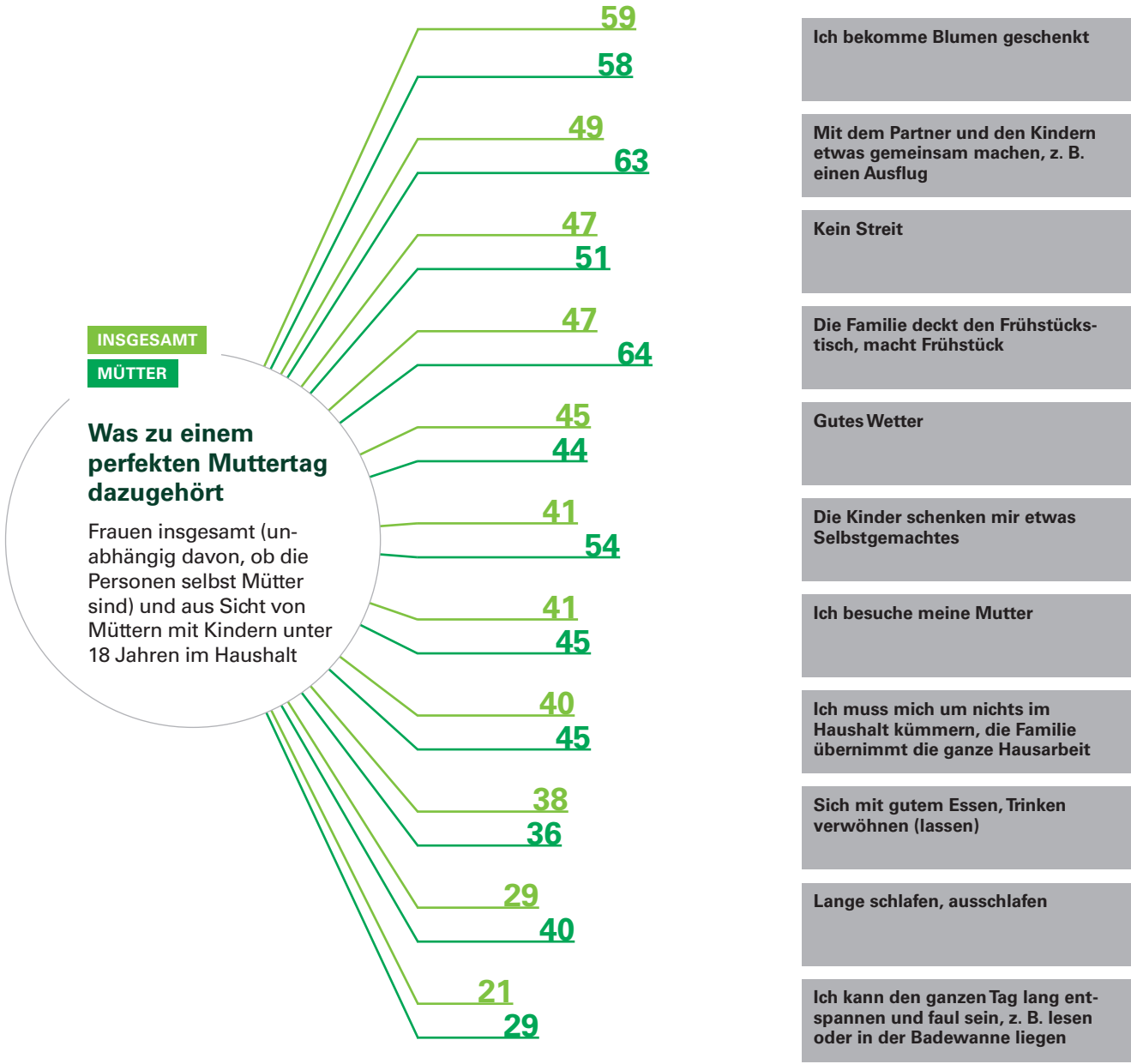
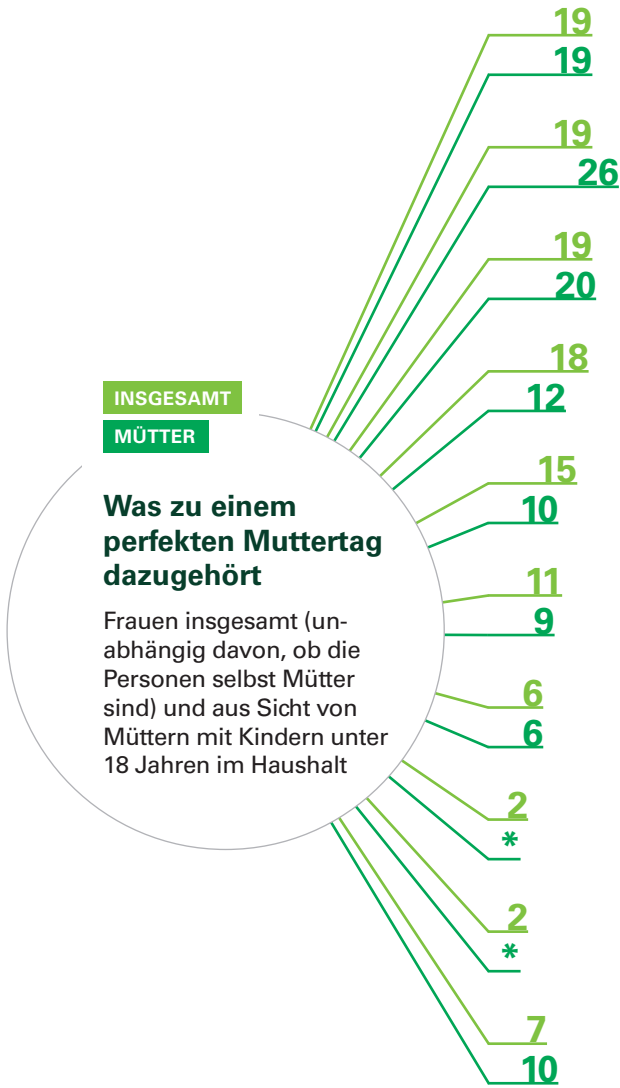


SCHAUBILD 31: TEIL 2



* = weniger als 0,5 Prozent

Basis: Bundesrepublik Deutschland; Frauen, die es gut finden, dass es jedes Jahr einen Muttertag gibt
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012

← TEIL 1: SEITE 59

Ich kann den ganzen Tag tun, was mir Spaß macht
Die Familie bringt mir Frühstück ans Bett
Die Familie schenkt mir einen Erholungs- oder Wellness-Tag
Ich unternehme etwas gemeinsam mit meiner Tochter
Verwandte kommen zu Besuch, z. B. zu Kaffee und Kuchen
Ich verbringe den Tag zusammen mit meinen Freundinnen
Mein Partner und ich verbringen den Tag gemeinsam, ohne Kinder
Nichts davon
Anderes
Keine Angabe

Angaben in %
© IfD-Allensbach

Für Männer sind für einen perfekten Vatertag im Vergleich dazu andere Punkte entscheidend. Mit Abstand am wichtigsten ist ihnen gutes Wetter, auch damit gegrillt werden kann, was ihnen insgesamt am zweitwichtigsten ist. Jeweils rund jeder dritte Mann würde den Vatertag am liebsten mit Freunden verbringen bzw. mit Freunden zusammen etwas trinken und dabei auch ein wenig über die Stränge schlagen. Für Frauen spielt die Vorstellung, den Muttertag zusammen mit Freundinnen zu verbringen, dagegen kaum eine Rolle (siehe Schaubild 31). Dafür kommt es auf der anderen Seite – anders als Frauen – nur vergleichsweise wenigen Männern in den Sinn, an diesem Tag den eigenen Vater zu besuchen.

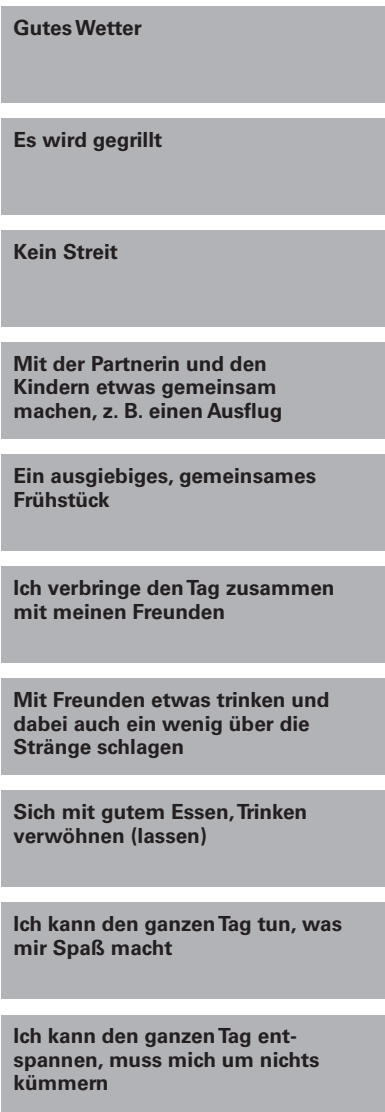
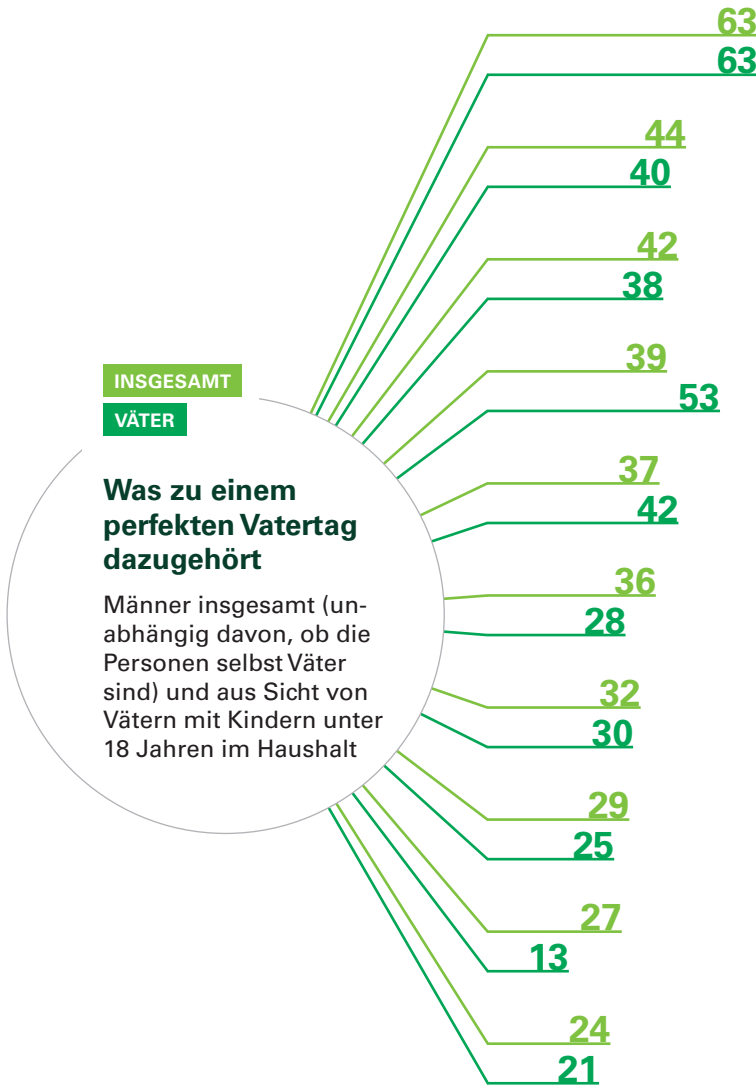
Allerdings ist es vielen Männern bzw. Vätern am Vatertag – genauso wie Frauen am Muttertag – wichtig, dass es keinen Streit gibt und dass sie mit der Partnerin und den Kindern zusammen etwas unternehmen. Und etwas Selbstgemachtes der Kinder gehört für immerhin jeden vierten Vater zu einem perfekten Vatertag (Schaubild 32), auch wenn dieser Anteil nicht einmal halb so groß ist wie der Anteil der Mütter, die sich das für den Muttertag wünschen.

Den unter 30-jährigen Männern, denen der Vatertag ja in besonders hohem Anteil am Herzen liegt (siehe Schaubild 32), ist gutes Wetter, grillen und den Tag mit den Freunden verbringen deutlich überdurchschnittlich wichtig.

SCHAUBILD 32: TEIL 1

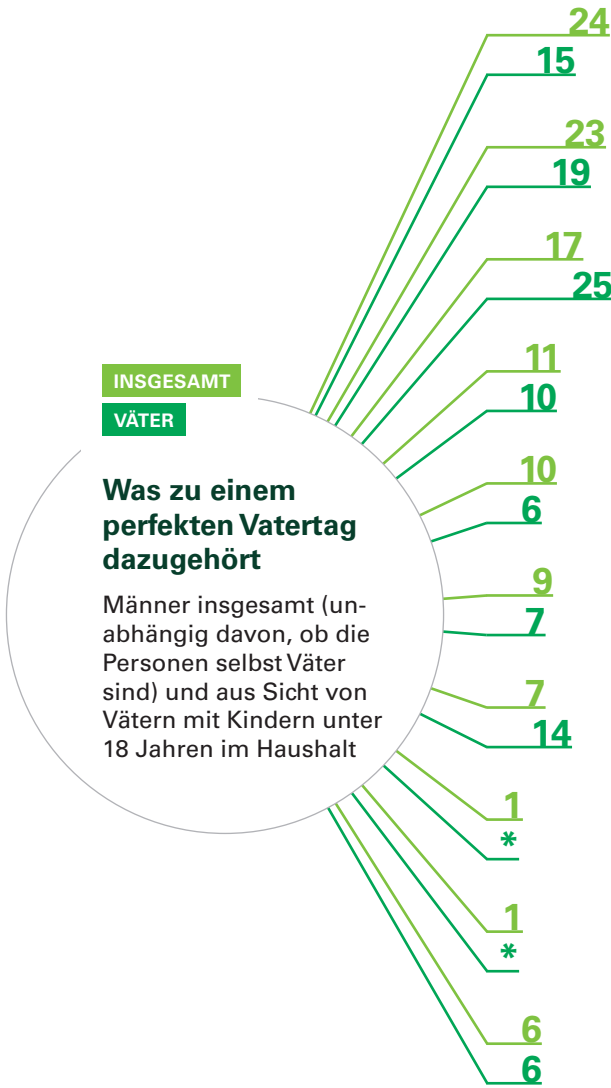
Der ideale Vatertag aus Männersicht:
gutes Wetter und grillen

Frage: „Einmal unabhängig davon, ob Sie selbst Vater sind:
Wie sieht für Sie der perfekte Vatertag aus, was gehört für
Sie zu einem perfekten Vatertag dazu?“ (Listenvorlage)

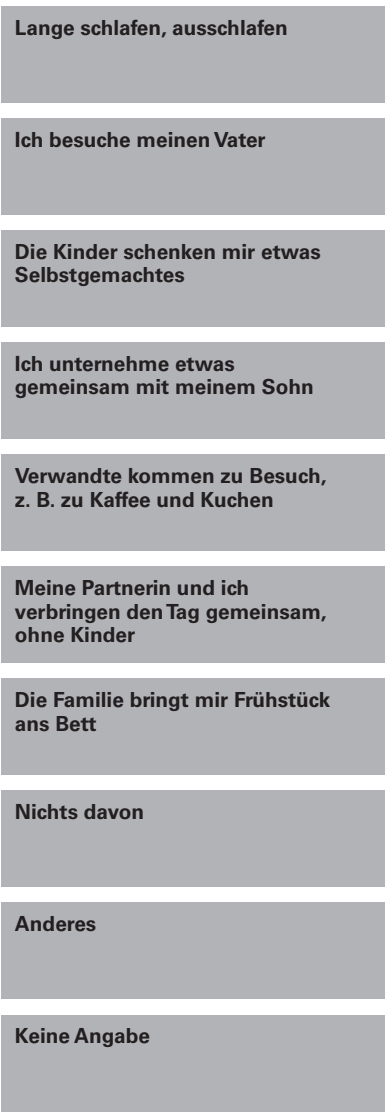


→ FORTSETZUNG: SEITE 63

SCHAUBILD 32: TEIL 2



← TEIL 1: SEITE 62



* = weniger als 0,5 Prozent

Basis: Bundesrepublik Deutschland; Männer, die es gut finden, dass es jedes Jahr einen Vatertag gibt
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach



TOOOR!!!

71 Prozent der Deutschen wollen sich Spiele der Fußball-WM 2014 anschauen – sei es mit Freunden, dem Partner bzw. der Partnerin, anderen Familienmitgliedern oder den eigenen Kindern.

18 Prozent der Frauen, die sich die Spiele ansehen werden, tun das nur ihrem Partner zuliebe.

FUSSBALL-WM 2014

Wie die Deutschen am liebsten die Fußball-WM anschauen möchten

Dass sich die deutsche Bevölkerung in breiten Teilen für die Fußball-WM im kommenden Jahr interessieren wird, ist wohl keine Überraschung: 71 Prozent der Bevölkerung planen, Spiele der kommenden Weltmeisterschaft im Fernsehen zu verfolgen, darunter 30 Prozent, die versuchen werden, möglichst viele Spiele zu schauen. Bemerkenswert ist aber, dass sich keineswegs nur oder

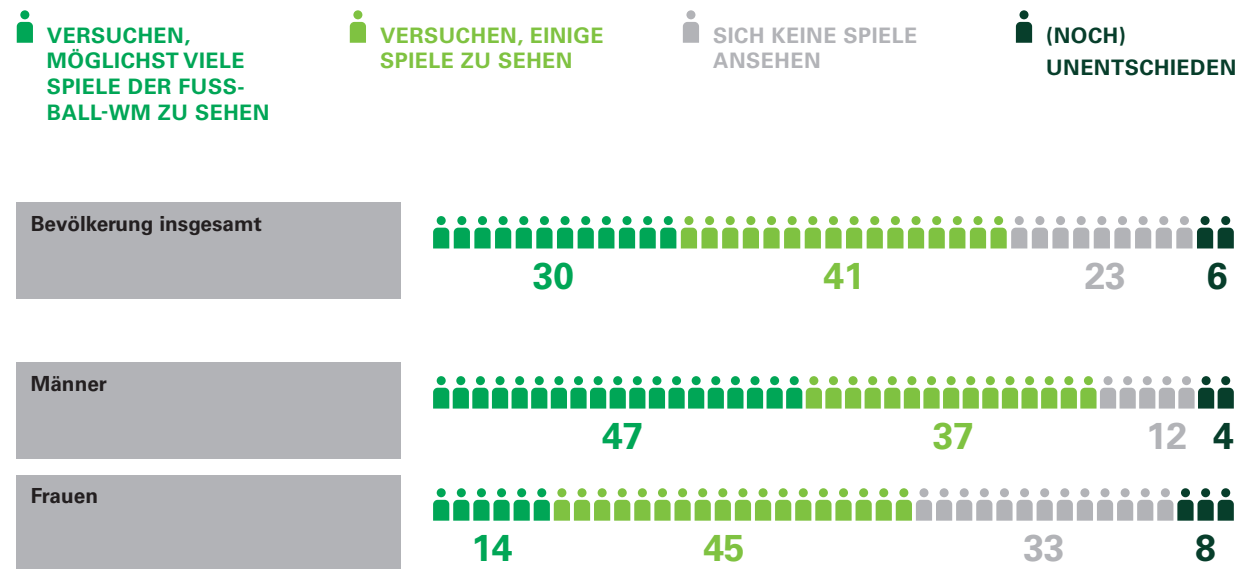
fast nur Männer interessiert zeigen. Zwar ist der Anteil derjenigen, die die WM verfolgen wollen, unter Männern deutlich größer als unter Frauen. Aber auch fast 60 Prozent der Frauen planen, sich Fernsehübertragungen der Spiele anzusehen, darunter 14 Prozent, die möglichst viele WM-Spiele sehen wollen (Schaubild 33).

SCHAUBILD 33

Verbreitet Interesse an der Fußball-WM – auch unter Frauen

Frage: „Zum Thema Fußball: Nächstes Jahr findet ja in Brasilien die Fußballweltmeisterschaft statt. Werden Sie versuchen, möglichst viele Spiele der Fußball-WM zu sehen, oder werden Sie sich einige anschauen, oder schauen Sie sich keine WM-Spiele an?“

ES WERDEN



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach

Dabei planen die Fußballinteressierten mehrheitlich, Spiele einerseits (auch) zusammen mit Freunden, andererseits (auch) mit dem Partner/der Partnerin anzuschauen. Jeweils rund ein Viertel gehen davon aus, auch

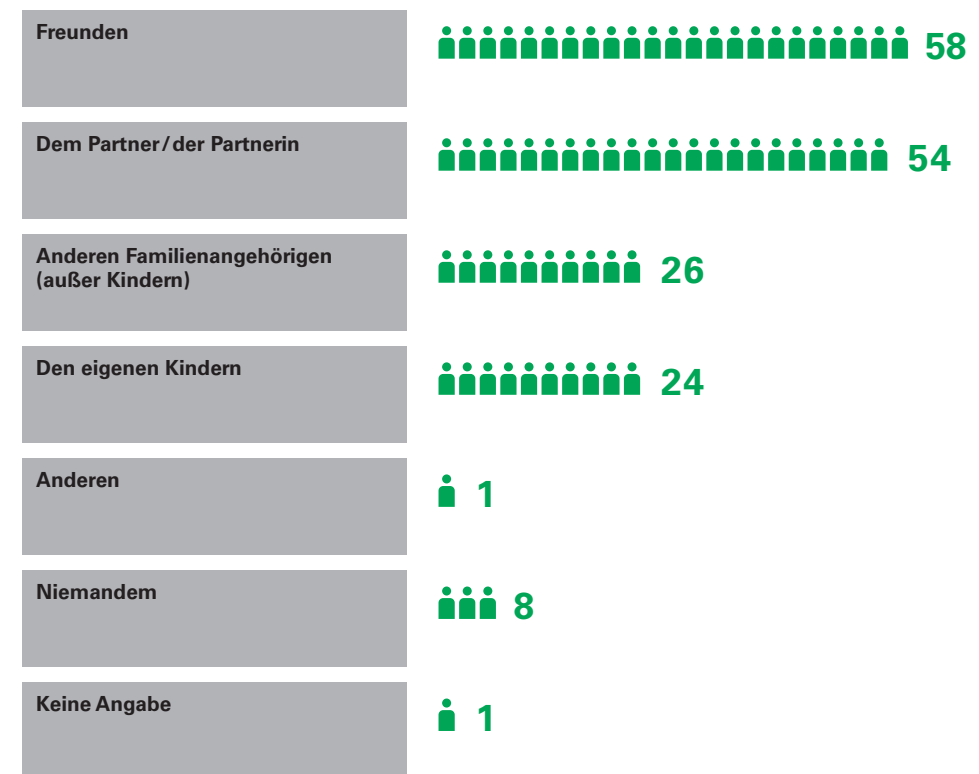
mit den eigenen Kindern und anderen Familienangehörigen vor dem Bildschirm zu sitzen. Nur wenige werden sich die WM-Spiele ausschließlich alleine ansehen (8 Prozent, Schaubild 34).

SCHAUBILD 34

Spiele der Fußball-WM werden wohl vor allem zusammen mit dem Partner/der Partnerin oder Freunden angeschaut

Frage: „Mit wem alles werden Sie vermutlich WM-Spiele anschauen: mit Ihrem Partner/ Ihrer Partnerin, zmit Ihren Kindern, mit anderen Familienangehörigen, mit Freunden, oder mit wem sonst?“

Es werden sich vermutlich WM-Spiele anschauen mit



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Personen, die vorhaben, sich möglichst viele oder zumindest einige Spiele der Fußball-WM anzuschauen
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach

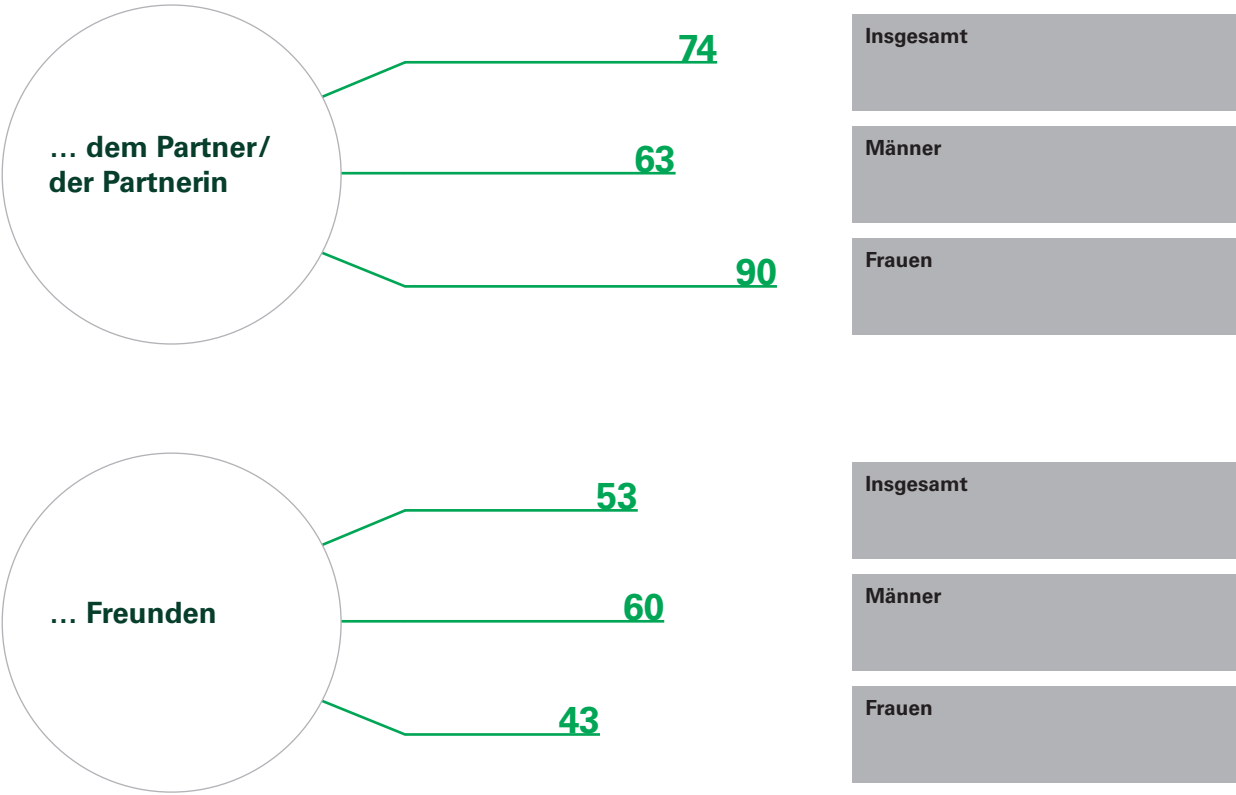
Wenn Frauen sich Spiele der WM anschauen, dann häufig zusammen mit dem Partner (90 Prozent). Bei Männern spielt der Freundeskreis dagegen eine fast ebenso große Rolle wie die Partnerin: WM-Spiele

zusammen mit der Partnerin zu schauen, planen 63 Prozent der interessierten Männer, zusammen mit Freunden 60 Prozent (Schaubild 35).³

SCHAUBILD 35

Planungen von Männern und Frauen, mit wem sie sich Spiele der Fußball-WM anschauen werden

Verheiratete und Personen in einer festen Beziehung schauen sich vermutlich WM-Spiele an mit ...



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Verheiratete bzw. Personen in einer festen Beziehung, die vorhaben, sich möglichst viele oder zumindest einige Spiele der Fußball-WM anzuschauen
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach

³ Dass der Anteil der fußballinteressierten Frauen, die WM-Spiele gemeinsam mit dem Partner verfolgen wollen, deutlich größer ist als der entsprechende Anteil unter den Männern, ist kein Widerspruch, denn der Kreis der Fußballinteressierten ist unter Männern insgesamt ja deutlich größer als unter Frauen. Bezogen auf Frauen bzw. Männer insgesamt, sind die Anteile, die gemeinsame Fußball-Stunden mit dem Partner bzw. der Partnerin planen, unter Männern und Frauen identisch. Konkret: 84 Prozent der Männer planen, WM-Spiele anzuschauen. Von diesen wollen 63 Prozent (auch) mit der Partnerin zusehen. Umgerechnet auf Männer insgesamt sind das 53 Prozent, die sich Spiele ansehen wollen, und zwar (auch) zusammen mit der Partnerin. Die entsprechende Rechnung für Frauen ergibt: Von 59 Prozent fußballinteressierten Frauen wollen sich 90 Prozent WM-Spiele (auch) mit dem Partner ansehen, das heißt von den Frauen insgesamt 53 Prozent.

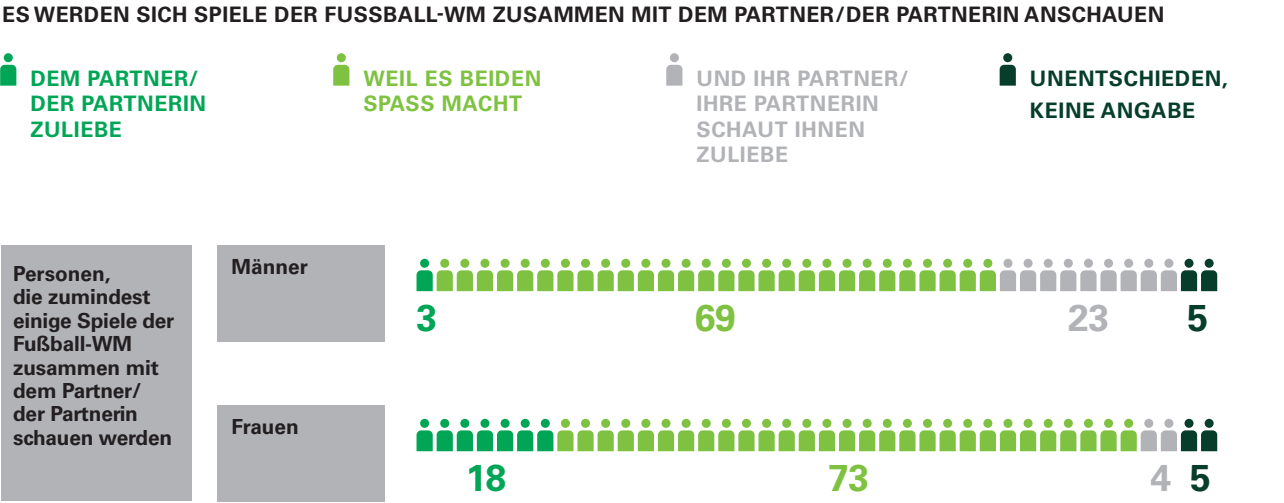
Frauen, die planen, WM-Spiele zusammen mit ihrem Partner anzuschauen, tun dies in aller Regel nicht (nur), um dem Partner einen Gefallen zu tun. Rund drei Viertel bekunden eigenes Interesse an dem Fußballspektakel, lediglich 18 Prozent werden sich wohl nur dem Partner zuliebe vor den Fernseher setzen.

Männern ist dies offenbar wohlbewusst. Auch sie gehen zwar mit deutlicher Mehrheit davon aus, dass der gemeinsame Fußballabend auf beiderseitiges Interesse stößt, räumen allerdings zu 23 Prozent ein, dass die Partnerin wohl nur ihnen zuliebe mitschauen wird (Schaubild 36).

SCHAUBILD 36

Lediglich eine kleine Minderheit der Frauen schaut Spiele der Fußball-WM nur dem Partner zuliebe

Frage: „Werden Sie die Fußball-WM zusammen mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin schauen, weil es Ihnen beiden Spaß macht, oder schauen Sie das eher Ihrem Partner/Ihrer Partnerin zuliebe oder Ihr Partner/Ihre Partnerin Ihnen zuliebe?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Personen, die zumindest einige Spiele der Fußball-WM zusammen mit dem Partner/der Partnerin schauen werden
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach

Die Spiele der Fußball-WM bieten aber nicht nur Möglichkeiten für gemeinsame Fernsehabende mit dem Partner/der Partnerin, sondern sind darüber hinaus durchaus auch ein Familienereignis. So plant die Mehrheit der Eltern mit Kindern ab 6 Jahre im Haushalt, Spiele auch gemeinsam mit dem Nachwuchs anzuschauen, fußballinteressierte Mütter sogar zu

62 Prozent, und damit häufiger, als sie zusammen mit Freunden schauen wollen. Und jeder dritte bis vierte fußballinteressierte Elternteil wird sich auch zusammen mit anderen Familienangehörigen wie Eltern, Geschwistern, dem Schwager, Onkel oder Tante vor die Mattscheibe setzen (Schaubild 37).

SCHAUBILD 37

Familienereignis Fußball-WM: Insbesondere Mütter planen, Spiele der Fußball-WM eher mit dem Partner und den Kindern anzuschauen als mit Freunden

Eltern mit Kindern ab 6 Jahre im Haushalt, die mit einem Partner/einer Partnerin zusammenleben und zumindest einige Spiele der Fußball-WM anschauen wollen



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Eltern mit Kindern ab 6 Jahre im Haushalt, die mit einem Partner/einer Partnerin zusammenleben und zumindest einige Spiele der Fußball-WM anschauen wollen
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach

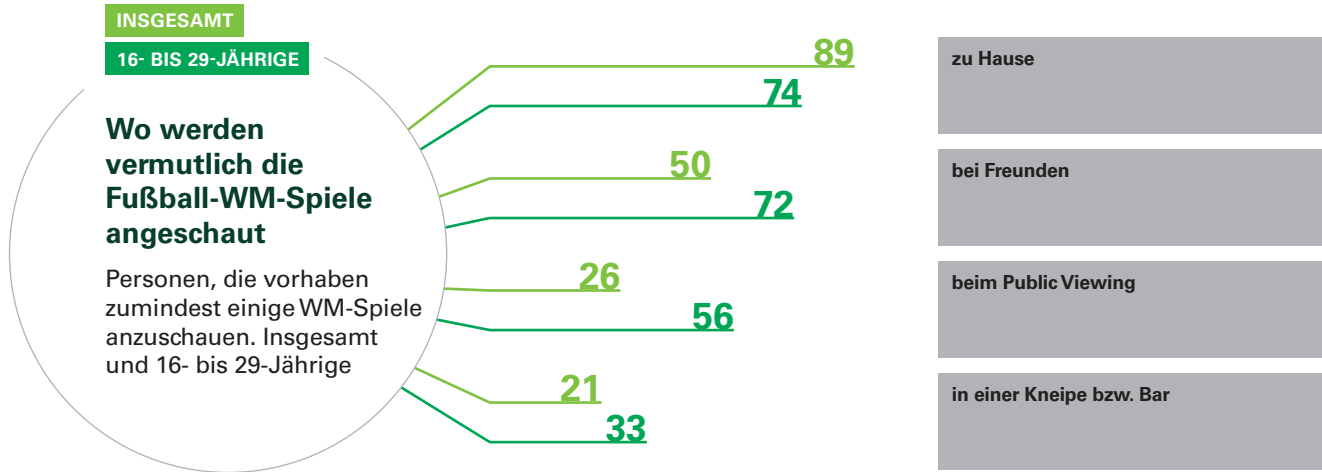
Insbesondere für die junge Bevölkerung ist die Fußball-WM dagegen auch verbreitet Anlass auszugehen. 72 Prozent der unter 30-Jährigen, die sich Spiele anschauen wollen, planen, das (auch) bei Freunden zu tun, 56 Prozent wollen auch zum Public Viewing, und

jeder Dritte dieser Altersgruppe wird dazu auch mal in eine Kneipe oder Bar gehen. Insgesamt wird aber selbst für die junge Bevölkerung der Fernseher zu Hause der am häufigsten frequentierte Platz zum Zuschauen sein (Schaubild 38).

SCHAUBILD 38

Die WM ist für viele Anlass, sich mit Freunden zu treffen, insbesondere für die junge Bevölkerung

Frage: „Wo überall werden Sie sich vermutlich WM-Spiele anschauen: zu Hause, bei Freunden, in der Kneipe bzw. Bar oder beim sogenannten Public Viewing, also auf einer Großbildleinwand zusammen mit vielen anderen?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Personen, die vorhaben, sich möglichst viele oder zumindest einige Spiele der Fußball-WM anzuschauen
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach



ÖFTER DANKE SAGEN

Familien- und Hausarbeit ist nach wie vor Frauensache. 62 Prozent der Frauen finden, dass ihr Partner ihre Leistungen ausreichend anerkennt.

Als Dankeschön reicht Frauen meist, dass ihr Partner öfter mal „Danke“ sagt. Auch eine Einladung zum Essen, eine Kleinigkeit als Geschenk und Blumen kommen gut an.

ANERKENNUNG DER HAUS- UND FAMILIENARBEIT

Einfach öfter „Danke“ sagen

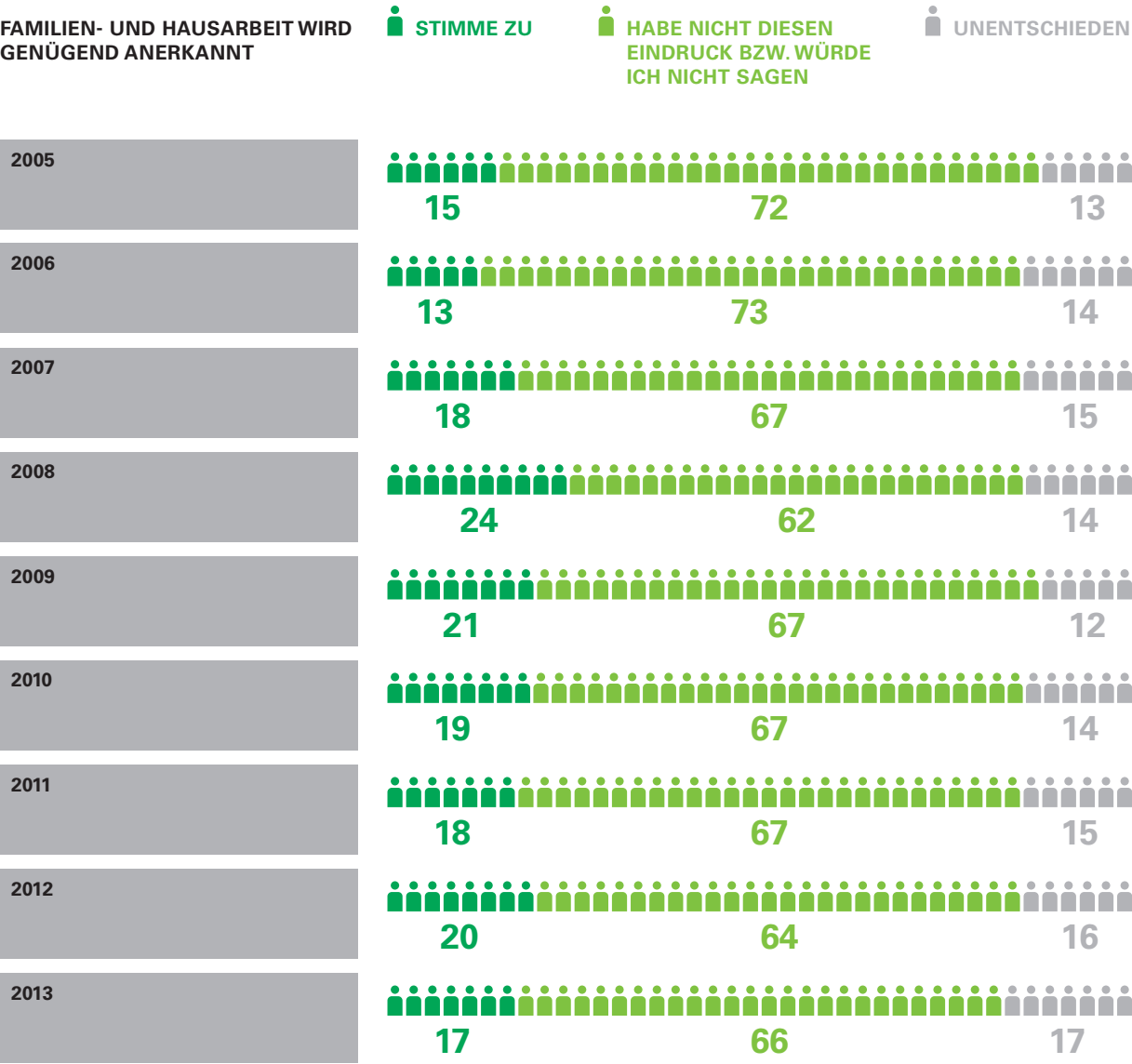
Die Anerkennung der Haus- und Familienarbeit hat nach dem Eindruck der Bevölkerung in Deutschland nicht zugenommen. Aktuell haben 17 Prozent der Bevölkerung ganz allgemein den Eindruck, Haus- und Familienarbeit werde in Deutschland ausreichend anerkannt, 66 Prozent dagegen haben ausdrücklich nicht diesen Eindruck. Im Trendvergleich mit den seit 2005 kontinuierlich erhobenen Werten ist insgesamt keine

eindeutige Entwicklungstendenz dieser gefühlten gesellschaftlichen Wertschätzung zu erkennen. Im direkten Vergleich mit den Vorjahreswerten scheint die wahrgenommene gesellschaftliche Anerkennung der Haus- und Familienarbeit etwas zurückgegangen zu sein, nachdem sie sich im Jahr zuvor leicht positiv entwickelt hatte (Schaubild 39).

SCHAUBILD 39: TRENDENTWICKLUNG VON 2005 BIS 2013

Die gefühlte gesellschaftliche Wertschätzung von Familien- und Hausarbeit in Deutschland ist nicht mehr gestiegen

Frage: „Wie ist Ihr Eindruck: Wird Arbeit, die Frauen im Haushalt (ab 2007: und für die Familie) leisten, bei uns in Deutschland ausreichend anerkannt, oder haben Sie nicht diesen Eindruck?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen, zuletzt 11012
Angaben in %
© IfD-Allensbach

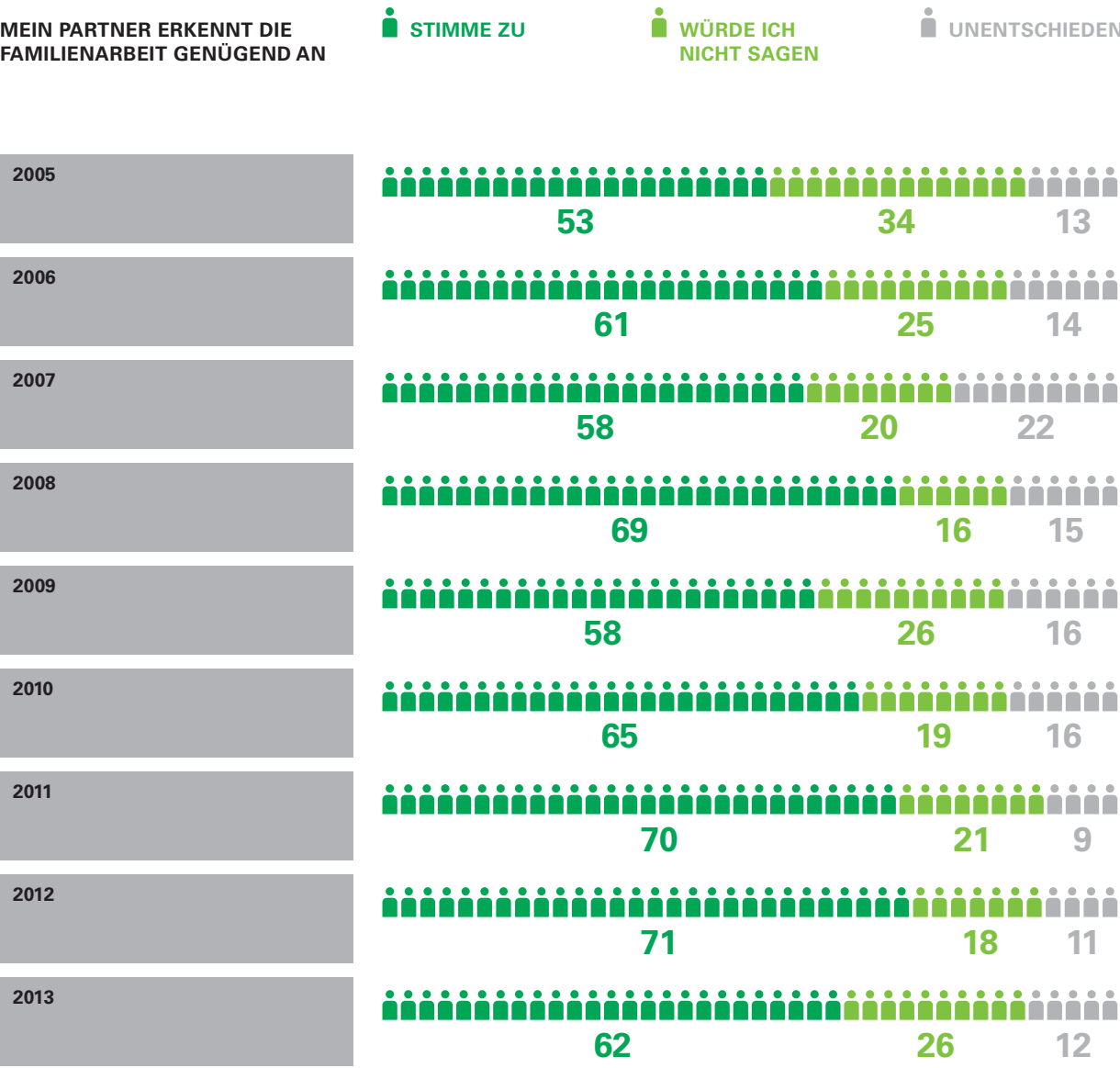
Die von Frauen persönlich erfahrene Anerkennung für die von ihnen geleistete Familienarbeit durch den Partner ist wie in den Vorjahren deutlich größer. Fast zwei Drittel der Frauen, die mit einem Partner zusammenleben, fühlen ihre Leistungen für Haushalt und Familie von ihrem Partner ausreichend gewürdigt. Ein Viertel beklagten dagegen, dass der eigene Partner die von ihr geleistete Haus- und Familienarbeit nicht ausreichend anerkennt. Im Trendvergleich mit den Werten

der Vorjahre zeigt sich ein ganz ähnliches Bild wie schon bei der empfundenen allgemeinen gesellschaftlichen Anerkennung von Haus- und Familienarbeit: Langfristig ist hier keine eindeutige Entwicklungstendenz auszumachen. Im Vergleich zum Vorjahr sieht ein geringerer Anteil der Frauen ihre Leistungen ausreichend gewürdigt, in den Jahren zuvor war dagegen ein kontinuierlicher Anstieg zu beobachten (Schaubild 40).

SCHAUBILD 40: TRENDENTWICKLUNG 2005 BIS 2013

Für die persönliche Anerkennung der Familienarbeit von Frauen durch ihren Partner ist kein konsistenter Trend erkennbar

Persönliche Anerkennung der Familienarbeit von Frauen durch den Partner



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Frauen, die verheiratet oder unverheiratet mit einem Partner zusammenleben

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen, zuletzt 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach

An der häuslichen Arbeitsteilung hat sich dabei in den letzten fünf Jahren zumindest aus Sicht der Mütter wenig geändert: Nach wie vor sind es gut drei Viertel der Mütter, die von der täglichen Haus- und Familienarbeit nach eigener Einschätzung das meiste, wenn nicht gar alles erledigen. Im Wesentlichen bestätigen auch Väter, dass die Haus- und Familienarbeit ganz

überwiegend von ihren Partnerinnen geschultert wird. Aktuell reklamiert allerdings ein mit 35 Prozent vergleichsweise hoher Anteil der Männer für sich, etwa die Hälfte der Tätigkeiten im Haushalt und für die Familie zu übernehmen. Aus Sicht der Mütter findet diese Einschätzung allerdings keine Bestätigung (Schaubild 41).

Ihren eher kleinen Beitrag zur Haus- und Familienarbeit sehen Väter aber in vergleichsweise hohen Anteilen honoriert. Während nämlich nur 10 Prozent der Mütter minderjähriger Kinder, die mit einem Partner zusammenleben, das Gefühl haben, die Haus- und Familienarbeit, die Frauen leisten, werde in Deutschland ausreichend anerkannt, sehen ein Drittel der Väter

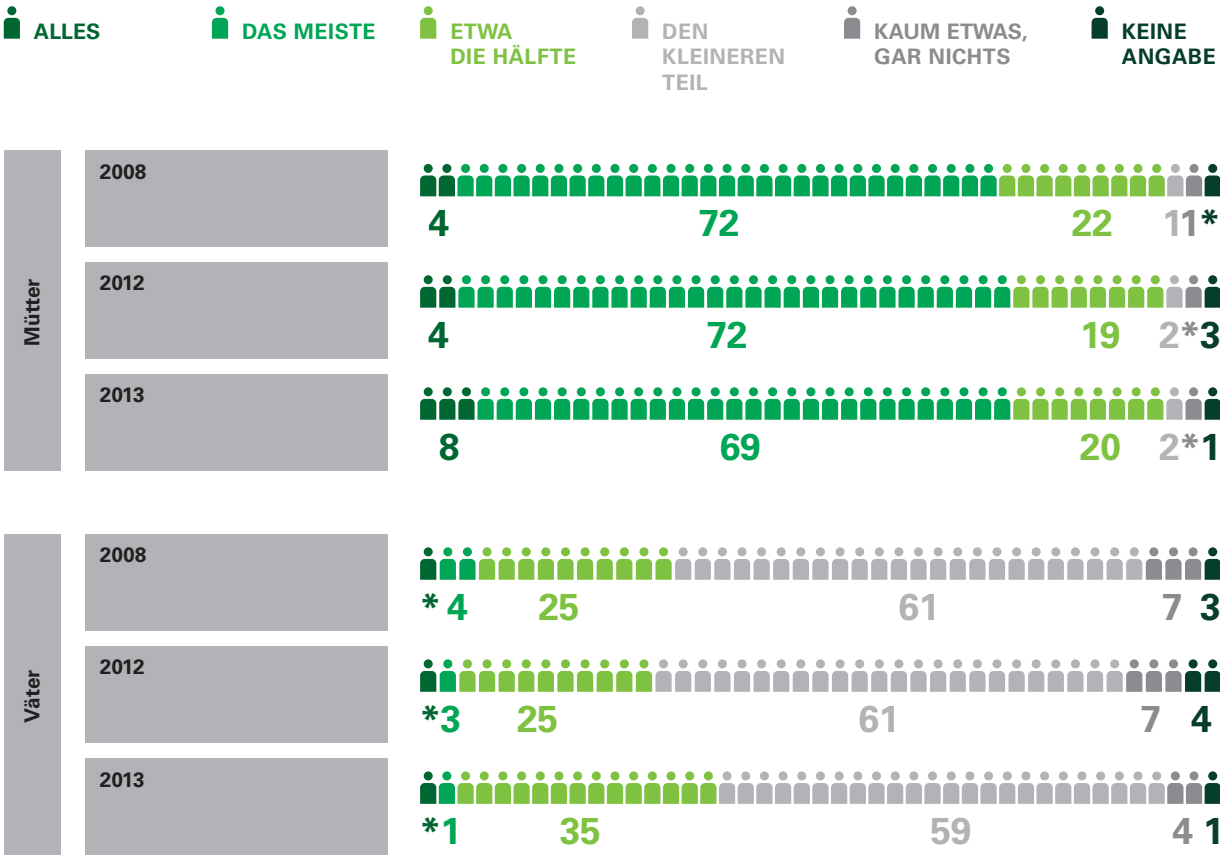
die Haus- und Familienarbeit von Männern in Deutschland ganz allgemein ausreichend gewürdigt. Und auch auf der persönlichen Ebene berichten Väter häufiger über eine in ihren Augen ausreichende Anerkennung ihres Engagements durch die Partnerin als umgekehrt Mütter über eine ausreichende Würdigung durch den Partner (Schaubild 42).

SCHAUBILD 41

Die Hauptlast bei der Familienarbeit tragen noch immer die Mütter – die Beteiligung der Väter hat sich in den letzten Jahren kaum verstärkt

Frage: „Wenn Sie einmal an die Familienarbeit denken, also an die Erziehung der Kinder und die tägliche Hausarbeit: Wie haben Sie sich die Familienarbeit mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin aufgeteilt: Wie viel machen Sie selbst bei der Familienarbeit? Würden Sie sagen ...“

ES MACHEN SELBST BEI DER FAMILIENARBEIT



* = weniger als 0,5 Prozent

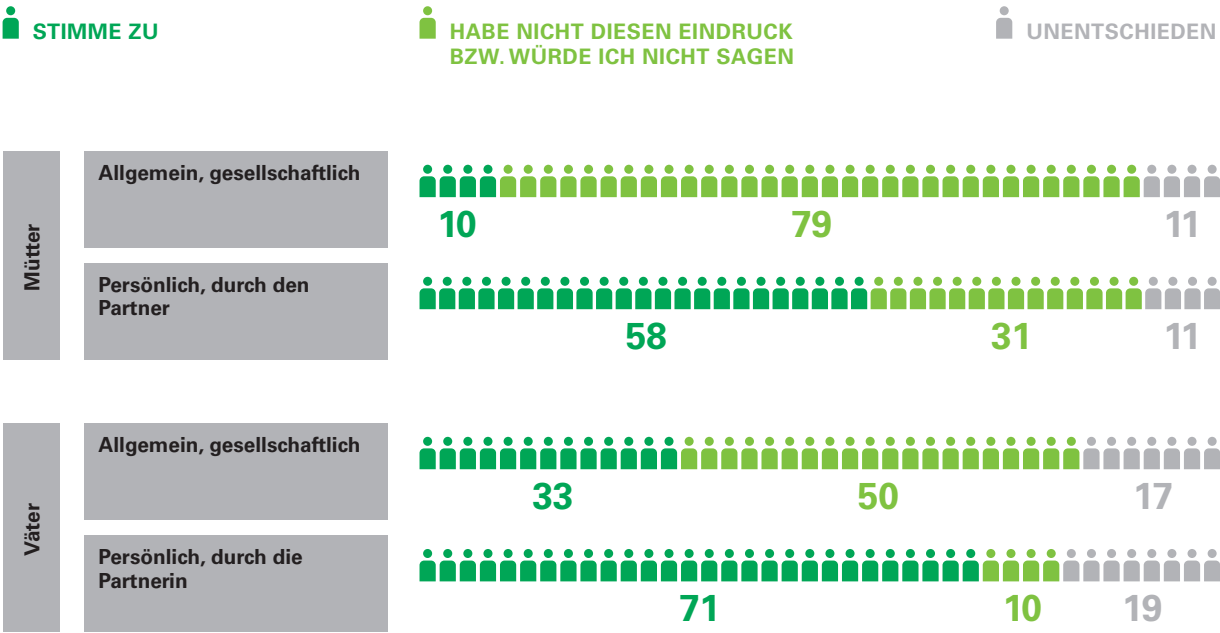
Basis: Bundesrepublik Deutschland; Eltern mit Kindern unter 16 Jahren, die mit einem Partner/ einer Partnerin zusammenleben
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 10021, 10092 und 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach

SCHAUBILD 42

Väter haben etwas häufiger als Mütter den Eindruck, dass ihre Beteiligung an der Familienarbeit in Deutschland gesellschaftlich anerkannt wird. Auch das Ausmaß der persönlichen Anerkennung durch den eigenen Partner/die eigene Partnerin ist bei Vätern eher größer

FAMILIEN- UND HAUSARBEIT WIRD GENÜGEND ANERKANNT



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Eltern mit Kindern unter 18 Jahren, die mit einem Partner/ einer Partnerin zusammenleben
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach

Dafür, dass Frauen den Hauptteil der Haus- und Familienarbeit leisten, bedanken sich Männer am häufigsten (nur) verbal: 43 Prozent zeigen ihrer Partnerin ihre Anerkennung dafür, indem sie öfter mal „Danke“ sagen, immerhin 31 Prozent führen die Partnerin auch mal zum Essen aus, 16 Prozent schenken ab und zu Blumen,

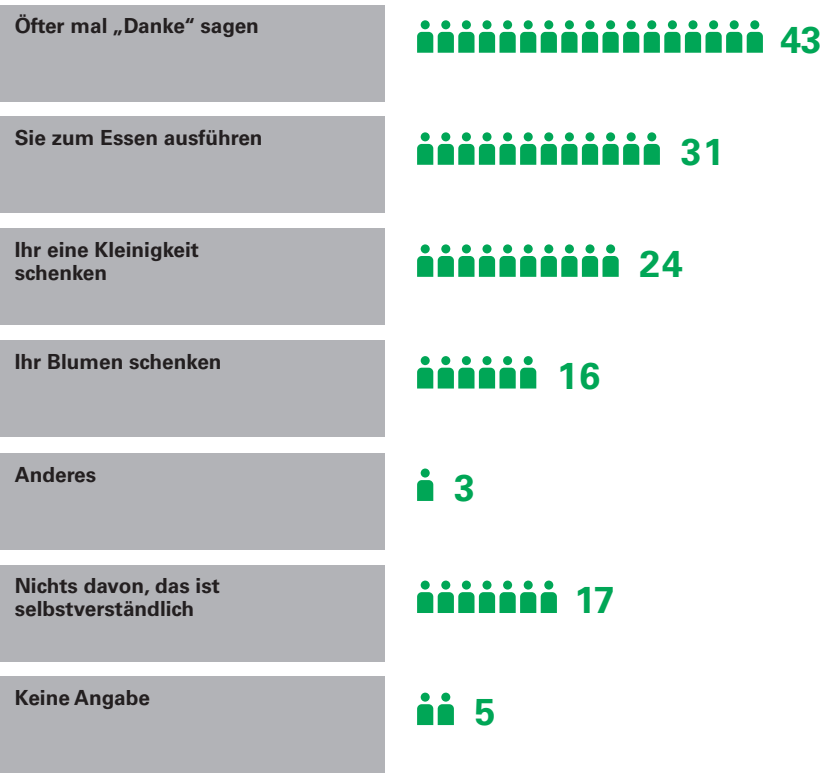
24 Prozent eine andere Kleinigkeit. Allerdings: Rund jeder sechste Mann, der mit einer Partnerin zusammenlebt und von der Haus- und Familienarbeit nur den kleineren Teil oder sogar gar nichts macht, ist der Meinung, das sei selbstverständlich und keine besondere Anerkennung für die Partnerin wert (Schaubild 43).

SCHAUBILD 43

So bedanken sich Männer bei ihrer Partnerin für die geleistete Familienarbeit

Frage: „In welcher Form zeigen Sie Anerkennung für die Arbeit, die Ihre Partnerin im Haushalt und für die Familie leistet? Indem Sie einfach mal ‚Danke‘ sagen oder ab und zu Blumen oder eine andere Kleinigkeit schenken, Ihre Partnerin zum Essen ausführen oder wie sonst?“ (Mehrfachangaben möglich)

Männer, die mit einer Partnerin zusammenleben und von der Familienarbeit den kleineren Teil oder gar nichts machen, zeigen ihrer Partnerin ihre Anerkennung für die Arbeit, die sie im Haushalt und für die Familie leisten, indem sie –



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Männer, die mit einer Partnerin zusammenleben und von der Familienarbeit den kleineren Teil oder gar nichts machen
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012
Angaben in %
© IfD-Allensbach

Dabei würde es vielen Frauen, die den Großteil der Haus- und Familienarbeit schultern, genügen, wenn ihr Partner ihr Engagement bemerkt und einfach öfter mal „Danke“ sagt. Fast zwei Drittel der Frauen, die für diese Arbeiten vom Partner bislang keine ausreichende Anerkennung erfahren, wären damit schon zufrieden. Sehr viel kleiner sind die Anteile der Frauen, die sich

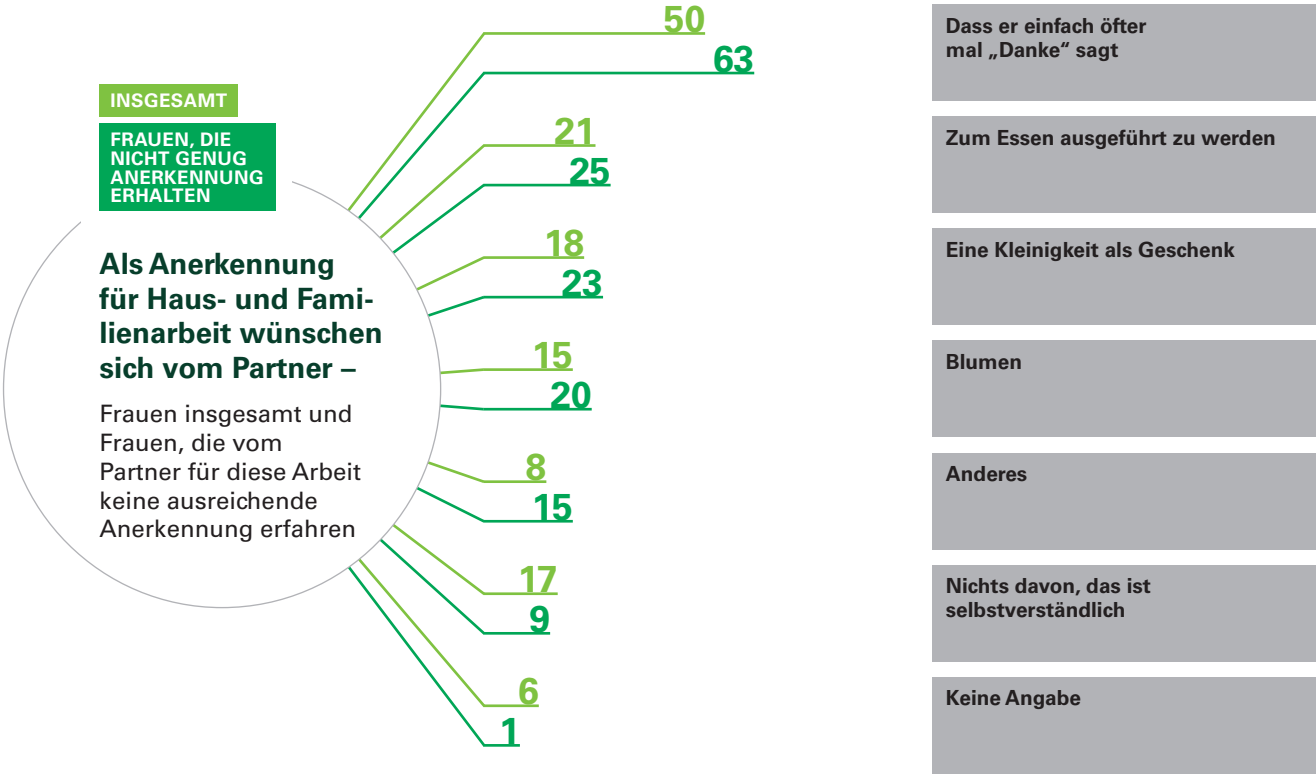
wünschen, zum Essen ausgeführt zu werden oder Geschenke zu erhalten (Schaubild 44). Und unter den 8 Prozent der Frauen, die sich andere Formen der Anerkennung wünschen, äußern viele den Wunsch, der Partner möge ihre Leistung einfach nur wahrnehmen oder, besser noch, selbst mit anpacken.

SCHAUBILD 44

Einfach öfter mal „Danke“ sagen – das würden viele Frauen schon als ausreichende Anerkennung für die Hausarbeit empfinden

Frage: „In welcher Form wünschen Sie sich Anerkennung für die Arbeit, die Sie im Haushalt und für die Familie leisten? Sollte Ihr Partner einfach öfter mal ‚Danke‘ sagen oder Ihnen ab und zu Blumen oder eine andere Kleinigkeit schenken, Sie zum Essen ausführen, oder wie wünschen Sie sich sonst Anerkennung?“ (Mehrfachangaben möglich)

Frauen, die mit einem Partner zusammenleben und von der Familienarbeit alles oder das meiste machen



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Frauen, die mit einem Partner zusammenleben und von der Familienarbeit alles oder das meiste machen
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012
Angaben in %
© IfD-Allensbach

ZUSAMMENFASSUNG

Die Einstellung zur Rollenverteilung innerhalb der eigenen Partnerschaft hat sich in den vergangenen 20 Jahren gewandelt, der Wandel hat aber seine Grenzen. Dass der Mann für die Frau bei der Karriere zurücksteckt oder nur halbtags oder sogar gar nicht arbeitet und dafür (mehr) Familienarbeit übernimmt, kommt auch heute noch nur für jeweils eine Minderheit der Männer und Frauen, die mit einem Partner zusammenleben – sei es verheiratet oder nicht –, infrage, für Männer jeweils noch weniger häufig als für Frauen. An diesen Haltungen hat sich in den letzten 20 Jahren auch wenig geändert.

Dagegen haben heute rund drei Viertel der Männer kein Problem damit, abends mal die Kinder zu betreuen, damit die Partnerin ausgehen kann, 44 Prozent könnten sich vorstellen, dass sie Elternzeit nehmen. Das sind deutlich höhere Anteile als noch 1993. Insofern können sich heute zwar viele Männer gut vorstellen, sich stärker bei der Familienarbeit einzubringen, nach wie vor jedoch nicht, die eigene (erfolgreiche) Vollzeitberufstätigkeit dauerhaft aufzugeben. Entsprechend käme es heute auch für über drei Viertel der Männer und Frauen, die mit einem Partner zusammenleben, infrage, dass beide Partner Vollzeit arbeiten und sich die Hausarbeit teilen. Das war allerdings schon 1993 nicht viel anders.

Die Berufstätigkeit von Männern und Frauen wird nach wie vor nicht als gleichwertig wahrgenommen: Wenn beispielsweise eine berufliche Veränderung einen Umzug notwendig macht, wird das bei einer beruflichen Veränderung des Mannes eher akzeptiert, als wenn das die Frau betrifft. Das sehen sogar Frauen so, Männer allerdings ausgeprägter. Ebenso wird ein Beruf, der mit häufigem Reisen verbunden ist, bei Männern eher akzeptiert als bei Frauen.

Die meisten Eltern von Kindern unter 16 Jahren wünschen sich mehr Zeit für die Familie, rund ein Drittel sogar viel mehr Zeit. Und rund zwei Drittel der Eltern von Kindern unter 16 Jahren haben zumindest manchmal das Gefühl, dass etwas zu kurz kommt, seien es die Kinder, der Partner, der Beruf oder der Haushalt. Dabei haben Mütter am häufigsten das Gefühl, sie selbst kämen zu kurz, Väter haben eher ein schlechtes Gewissen der Partnerin und den Kindern gegenüber.

Dass sich Väter in der Zeit nach der Geburt in die Arbeit flüchten, um dem stressigen Alltag junger Eltern zu entkommen, ist nicht zu erkennen, eher im Gegenteil. Nur 8 Prozent der Mütter geben zu Protokoll, ihr Partner habe in den Monaten nach der Geburt des ersten Kindes mehr gearbeitet als zuvor. Vor allem Väter, bei denen die Geburt ihres ersten Kindes noch nicht lange zurückliegt, haben in vergleichsweise hohem Anteil ihr Arbeitspensum nach der Geburt sogar reduziert oder gar nicht gearbeitet, weil sie zum Beispiel Elternzeit genommen haben.

In der Frage, inwieweit größere private Probleme den Arbeitgeber etwas angehen bzw. inwieweit sich dieser dafür interessieren sollte, ist die Bevölkerung sehr geteilter Meinung. Auf der einen Seite sieht sie Arbeitgeber mehrheitlich in der Pflicht, einen Mitarbeiter bei größeren familiären Problemen zu unterstützen, indem er sich zum Beispiel kulant zeigt, was die Arbeitszeiten angeht. Ob er aber von sich aus auf den Mitarbeiter zugehen oder warten soll, bis der Mitarbeiter auf ihn zukommt, wird in der Bevölkerung sehr unterschiedlich gesehen. Und obwohl die Mehrheit der Berufstätigen eine Pflicht zur Unterstützung aufseiten des Arbeitgebers sieht, würde nur eine Minderheit der abhängig Beschäftigten den Arbeitgeber in einer solchen Situation schon früh ins Vertrauen ziehen. 17 Prozent würden sogar so lange warten, bis es gar nicht mehr anders geht.

Konflikte in Partnerschaften entzünden sich häufig an schlechten Angewohnheiten, an unterschiedlichen Auffassungen von Ordnung und Sauberkeit, an den Eltern bzw. Schwiegereltern und an Geldfragen. Jeweils gut 40 Prozent haben sich über solche Dinge mit dem Partner schon mal in die Haare gekriegt. Aber auch Kontroversen über die Aufgabenteilung im Haushalt, unterschiedliche Auffassungen bei der Kindererziehung oder auch Kommentare beim Autofahren haben bei jeweils rund jedem dritten Paar schon mal für dicke Luft gesorgt.

Fast jeder Erwachsene ärgert sich mitunter über das Verhalten oder die Ansichten der eigenen Eltern, wenn er sie sieht, darunter 13 Prozent häufig, weitere 44 Prozent gelegentlich. Am häufigsten wird dabei beklagt, dass bei den eigenen Eltern immer alles nach deren Vorstellungen laufen muss, dass sie sich zu sehr in das eigene Leben einmischen, nicht auf Rat hören wollen oder wie sie sich in Gesprächen ihren Kindern gegenüber verhalten. Kaum bemängelt wird dagegen zu wenig Hilfe, deutlich häufiger noch, dass sie ungefragt zu viel helfen. Ein Auszug von zu Hause schützt dabei offenbar nicht vor Einmischung durch die Eltern, erst der Partner/die Partnerin an der Seite bringt Eltern zum Rückzug.

Dass es in Partnerschaften gerade in Finanzfragen durchaus unterschiedliche Einstellungen gibt, zeigt sich schon an der Frage, wer sich in der Partnerschaft um die finanziellen Angelegenheiten kümmert. Zwar nehmen nach weitgehend übereinstimmender Aussage von Männern und Frauen am häufigsten beide gleichermaßen diese Aufgabe wahr. Ansonsten sehen sich Männer aber selbst weit häufiger an den finanziellen Schalthebeln der Partnerschaft sitzen, als dass ihre Partnerinnen das bestätigen. Dennoch sind die Finanzen in einer Beziehung tendenziell immer noch eher Männer- als Frauensache.

Der Idee, in einer Partnerschaft früher oder später ein gemeinsames Konto einzurichten, steht die Bevölkerung bemerkenswert skeptisch gegenüber. Nur 52 Prozent halten das grundsätzlich für eine gute Idee, während fast jeder Dritte davon ausdrücklich nicht viel hält. Als geeigneten Zeitpunkt für die Einrichtung eines gemeinsamen Kontos sehen dessen Befürworter am ehesten die Eheschließung. Und auch faktisch ist die Heirat offenbar der entscheidende Schritt, mit dem vielfach die Einrichtung eines gemeinsamen Kontos einhergeht. 72 Prozent der

verheirateten Paare, aber nur 20 Prozent der unverheiratet zusammenlebenden Paare haben (auch) ein gemeinsames Konto. Aber selbst verheiratet zusammenlebende Paare, deren Beziehung schon Jahrzehnte dauert, praktizieren zu einem erstaunlich hohen Anteil getrennte Kontoführung.

Eine deutliche Mehrheit der Bevölkerung begrüßt es, dass es den Muttertag gibt. Der Muttertag hat damit für die Bevölkerung eine größere Bedeutung als der Vatertag. Insbesondere junge Frauen schätzen Mutter- und Vatertag überdurchschnittlich häufig, der Vatertag findet bei jungen Männern überdurchschnittlich häufig Anklang. Zum idealen Muttertag gehören für Frauen vor allem Blumen, speziell Mütter genießen es besonders, wenn die Familie das Frühstück macht und sie gemeinsam etwas unternehmen, zum Beispiel einen Ausflug machen. Unter einem idealen Vatertag stellen sich Männer am häufigsten gutes Wetter und gemeinsames Grillen vor.

Die Fußballweltmeisterschaft im kommenden Jahr in Brasilien wird in Deutschland auf breites Interesse stoßen. Fast drei Viertel der Bevölkerung planen, sich zumindest einige Spiele im Fernsehen anzuschauen, darunter 30 Prozent, die versuchen werden, möglichst viele Spiele zu sehen. Dabei wollen auch Frauen mehrheitlich zumindest einige Spiele anschauen. Die meisten Frauen schauen dabei aus eigenem Interesse zu und nicht nur dem Partner zuliebe. Die Fußball-WM ist aber auch ein Familienereignis: Fast zwei Drittel der Mütter von Kindern ab 6 Jahre im Haushalt, die Spiele der Fußball-WM im Fernsehen verfolgen wollen, planen, dies auch zusammen mit ihren Kindern zu tun.

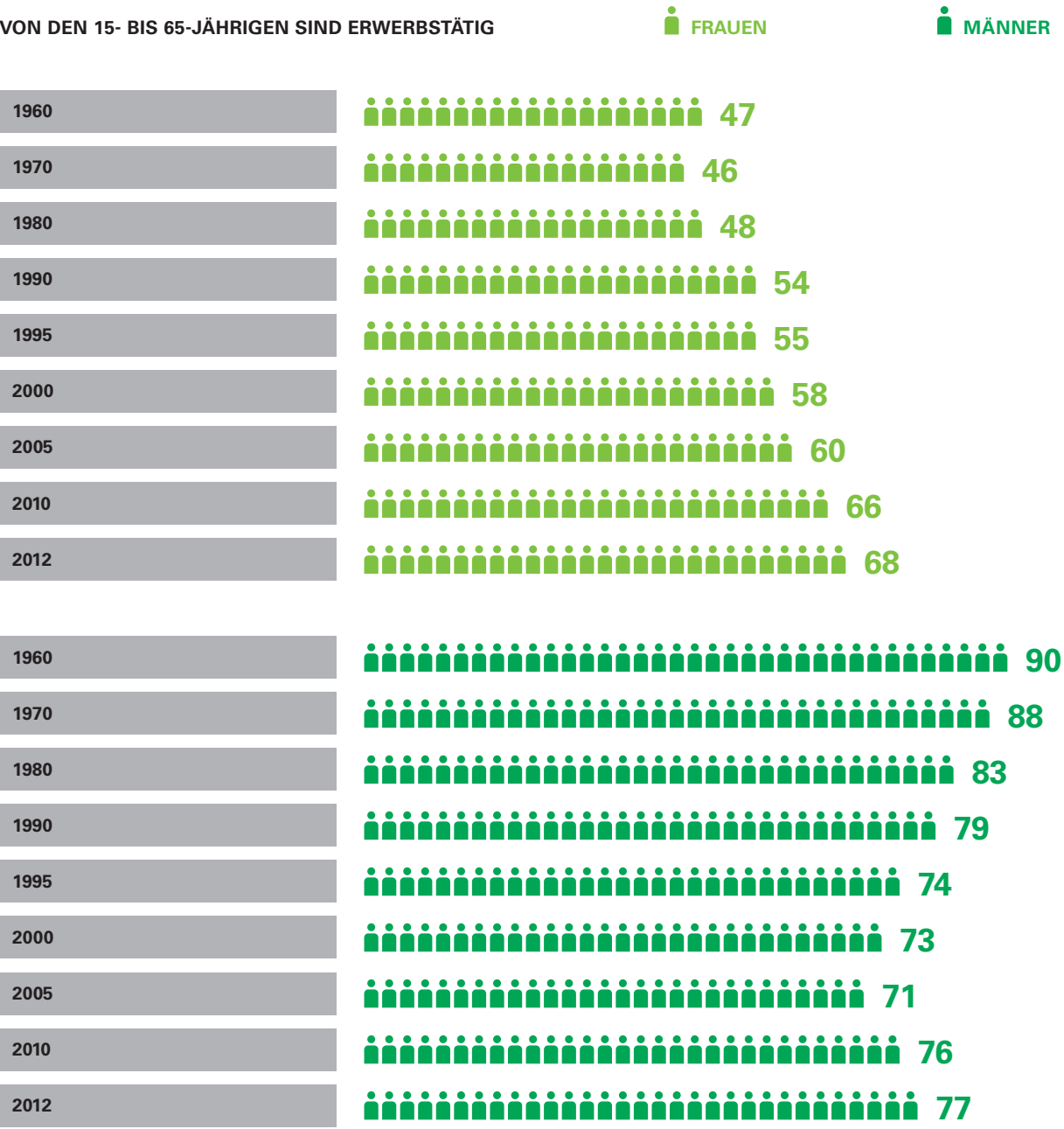
Langfristig ist kein deutlicher Trend zu erkennen, der eine Zunahme der Anerkennung der Haus- und Familienarbeit in Deutschland belegen würde. Aktuell haben 17 Prozent der Bevölkerung ganz allgemein den Eindruck, Haus- und Familienarbeit werde in Deutschland ausreichend anerkannt, 66 Prozent dagegen haben ausdrücklich nicht diesen Eindruck. Wie in den Vorjahren berichten Frauen in deutlich breiterem Maße davon, dass sie persönlich ausreichende Anerkennung für die von ihnen geleistete Familienarbeit durch ihren Partner erfahren (62 Prozent). Im langfristigen Trendvergleich ist aber auch für diesen Indikator keine konsistente Entwicklung erkennbar.

An der häuslichen Arbeitsteilung hat sich in den letzten fünf Jahren zumindest aus Sicht der Mütter wenig geändert: Nach wie vor sind es gut drei Viertel, die von der täglichen Haus- und Familienarbeit nach eigener Einschätzung das meiste, wenn nicht alles erledigen. Ihren vergleichsweise kleinen Beitrag zur Haus- und Familienarbeit sehen Väter in relativ hohen Anteilen ausreichend honoriert.

Dafür, dass Frauen den Hauptteil der Haus- und Familienarbeit leisten, bedanken sich Männer am häufigsten (nur) verbal: 43 Prozent zeigen ihrer Partnerin ihre Anerkennung, indem sie öfter mal „Danke“ sagen. Das entspricht auch am ehesten den Erwartungen der Frauen – die sich dennoch vielfach nicht erfüllen. Fast zwei Drittel der Frauen, die für die Haus- und Familienarbeit vom Partner bislang keine ausreichende Anerkennung erfahren, wären mit einem „Danke“ schon zufrieden.

ANHANG

ANHANGSSCHAUBILD A 1 Steigende Frauenerwerbsquote



Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus (vor 1990 nur Westdeutschland)

Angaben in %
© IfD-Allensbach

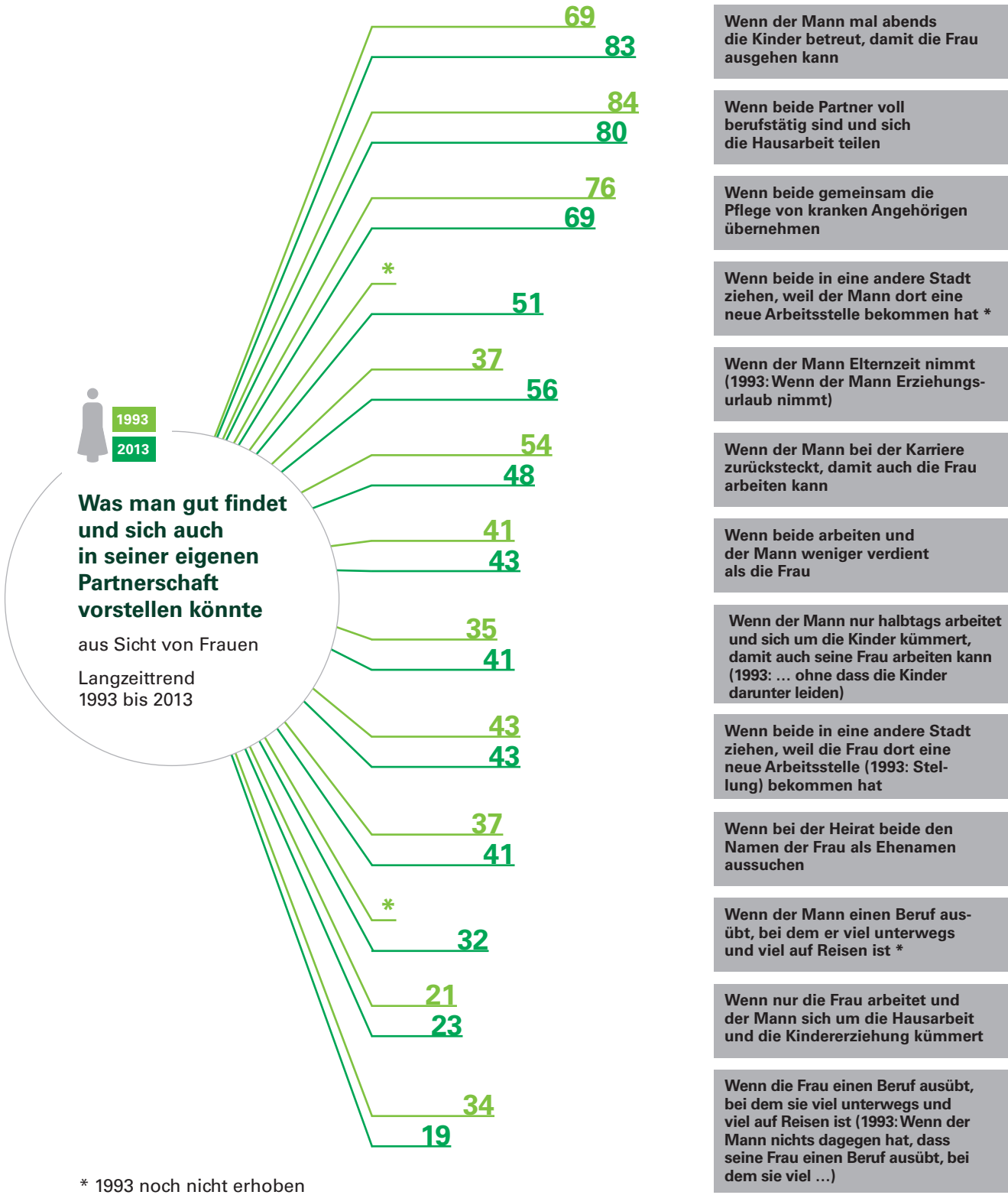
ANHANGSSCHAUBILD A 2
Frauen arbeiten häufig in Teilzeit



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Frauen 14 bis 64 Jahre
Quelle: Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse, AWA 2013

Angaben in %
© IfD-Allensbach

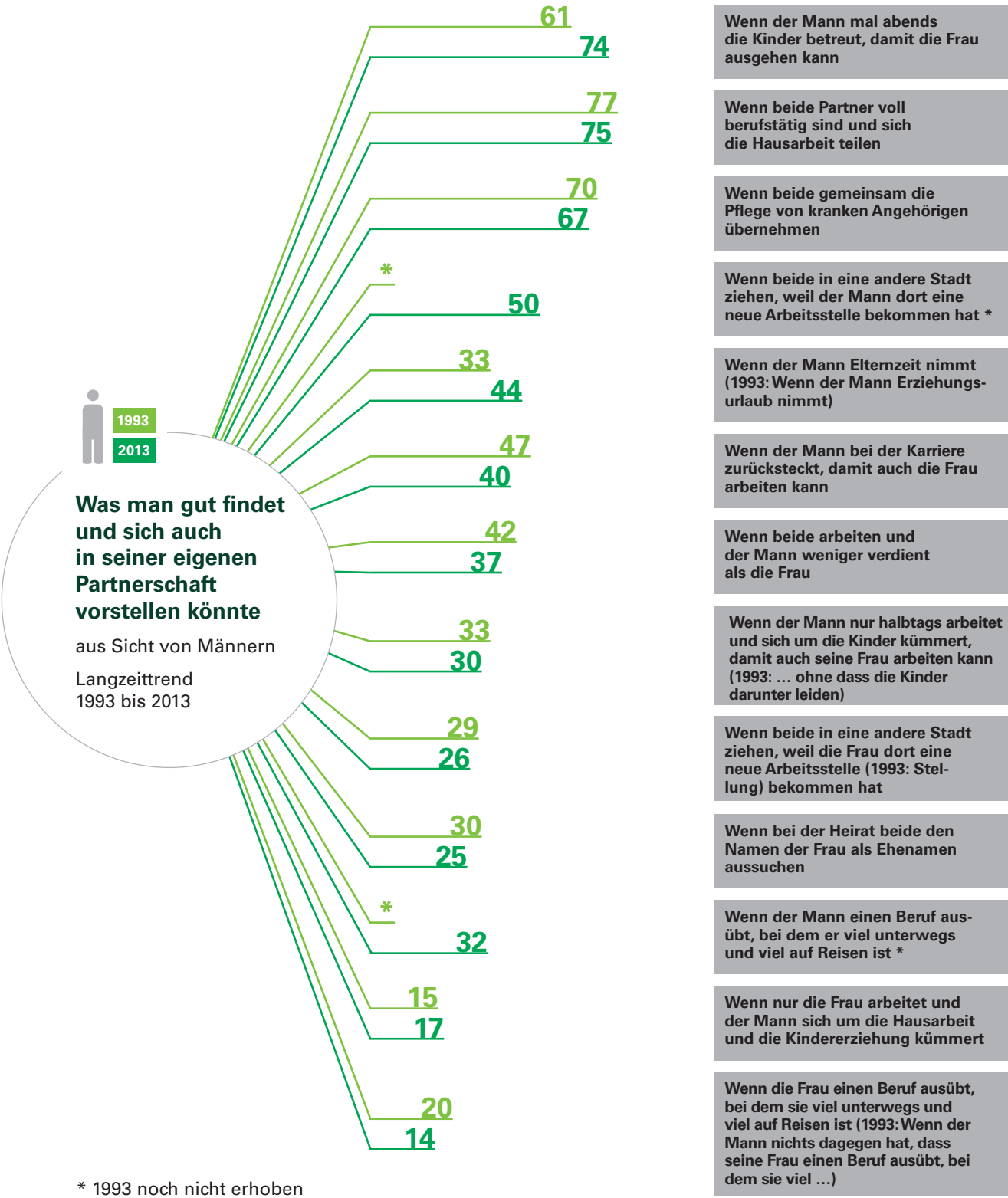
ANHANGSSCHAUBILD A 3



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Frauen, die verheiratet sind bzw. mit einem Partner zusammenleben
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 5078 und 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach

ANHANGSSCHAUBILD A 4



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Männer, die verheiratet sind bzw. mit einer Partnerin zusammenleben
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 5078 und 11012
Angaben in %
© IfD-Allensbach

ANHANGSSCHAUBILD A 5

Nur eine kleine Minderheit der Väter hat in den ersten Monaten nach der Geburt mehr gearbeitet als vor der Geburt

Frage: „Wie war das bei Ihnen in den ersten Monaten nach der Geburt Ihres (ersten) Kindes: Haben Sie in dieser Zeit mehr gearbeitet als vor der Geburt oder weniger oder in etwa genauso viel?“

IN DEN ERSTEN MONATEN NACH DER GEBURT HABEN



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Väter
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012

Angaben in %
© IfD-Allensbach

UNTERSUCHUNGSDATEN

Befragter Personenkreis:	Deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland				
Anzahl der Befragten:	Die Gesamtstichprobe besteht aus zwei in sich repräsentativen Teilstichproben (Halbgruppen A und B). Darüber hinaus erfolgte die Auswahl disproportional für die alten und die neuen Bundesländer: In beiden Halbgruppen und damit auch in der Gesamtstichprobe wurde der Osten mit etwa einem Viertel stärker berücksichtigt, als es dem Bevölkerungsanteil von 19 Prozent entspricht. Bei der Ausweisung von zusammenfassenden Ergebnissen wird diese Disproportionalität über die Gewichtung aufgehoben.				
Auswahlmethode:	Halbgruppe	West	Ost	Insgesamt	
	A	583	207	790	Personen
	B	576	182	758	Personen
	Insgesamt	1159	389	1548	Personen
Auswahlmethode:	Repräsentative Quotenauswahl				
	Den Interviewern wurden dabei Quoten vorgegeben, die ihnen vorschrieben, wie viele Personen sie zu befragen hatten und nach welchen Merkmalen diese auszuwählen waren. Die Befragungsaufträge oder Quoten wurden nach Maßgabe der amtlichen statistischen Unterlagen auf Bundesländer und Regierungsbezirke und innerhalb dieser regionalen Einheiten auf Groß-, Mittel- und Kleinstädte sowie Landgemeinden verteilt. Die weitere Verteilung der Quoten erfolgte auf Männer und Frauen, verschiedene Altersgruppen sowie auf Berufstätige und Nichtberufstätige und die verschiedenen Berufskreise.				
Gewichtung:	Zur Aufhebung der Disproportionalität bezüglich alter und neuer Länder und zur Angleichung an Strukturdaten der amtlichen Statistik erfolgte eine faktorielle Gewichtung der Ergebnisse.				
Repräsentanz:	Die gewichtete Stichprobe entspricht, wie die Gegenüberstellung mit den amtlichen statistischen Daten zeigt, der Gesamtbevölkerung ab 16 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland. Diese Übereinstimmung im Rahmen der statistischen Genauigkeitsgrenzen ist eine notwendige Voraussetzung dafür, dass die Ergebnisse verallgemeinert werden dürfen.				
Art der Interviews:	Die Befragung wurde mündlich-persönlich (Face-to-Face) nach einem einheitlichen Frageformular vorgenommen. Die Interviewer waren angewiesen, die Fragen wörtlich und in unveränderter Reihenfolge vorzulesen.				
Anzahl der eingesetzten Interviewer:	An der Befragung waren insgesamt 440 nach strengen Testmethoden ausgewählte Interviewerinnen und Interviewer beteiligt.				
Termin der Befragung:	Die Interviews wurden vom 19. bis 31. August 2013 geführt.				
IfD-Archiv-Nr. der Umfrage:	11.012				

STATISTIK

der in der Umfrage 11.012 befragten Personengruppe
(deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre)
im Vergleich zu den Zahlen der amtlichen Statistik

	Repräsentative Bevölkerungsumfrage August / II 2013			Amtliche Statistik (*)
	Insgesamt	Halbgruppe		
		A	B	
Regionale Verteilung	%	%	%	%
Westliche Länder einschl. Westberlin	81	81	81	81
Östliche Länder einschl. Ostberlin	19	19	19	19
	100	100	100	100
Norddeutschland (Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Bremen)	16	16	16	16
Nordrhein-Westfalen	21	21	21	21
Südwestdeutschland (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland)	13	13	13	13
Baden-Württemberg	13	13	13	13
Bayern	15	15	15	15
Berlin	4	4	4	4
Nordostdeutschland (Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt)	9	9	9	9
Sachsen und Thüringen	9	9	9	9
	100	100	100	100
Wohnortgröße				
unter 5.000 Einwohner	15	16	16	15
5.000 bis unter 20.000 Einwohner	27	27	27	27
20.000 bis unter 100.000 Einwohner	28	27	27	28
100.000 und mehr Einwohner	30	30	30	30
	100	100	100	100
Geschlecht				
Männer	49	49	49	49
Frauen	51	51	51	51
	100	100	100	100
Alter				
16 bis 29 Jahre	18	18	18	18
30 bis 44 Jahre	22	22	22	22
45 bis 59 Jahre	27	27	27	27
60 Jahre und älter	33	33	33	33
	100	100	100	100

(*) Original- und Schätzwerte (für die deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre) nach Daten der amtlichen Statistik
Quelle: Mikrozensus 2012

STATISTIK

der in der Umfrage 11.012 befragten Personengruppe
(Deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre)
im Vergleich zu den Zahlen der amtlichen Statistik

	Repräsentative Bevölkerungsumfrage August / II 2013			Amtliche Statistik (*)
	Insgesamt	Halbgruppe		
		A	B	
Berufstätigkeit	%	%	%	%
Erwerbspersonen (Berufstätige und Arbeitslose)	61	61	60	61
Nichterwerbspersonen	39	39	40	39
	100	100	100	100
Berufskreise (**)				
Arbeiter	14	15	14	15
Angestellte	37	36	37	36
Beamte	3	3	3	3
Selbstständige und freiberuflich Tätige	7	7	6	7
Nichterwerbspersonen	39	39	40	39
	100	100	100	100
Familienstand				
Verheiratet	53	53	52	53
Männer	27	27	26	27
Frauen	26	26	26	26
Ledig	31	31	31	31
Verwitwet, geschieden	16	16	17	16
	100	100	100	100
Haushaltsgröße				
Von der deutschen Wohnbevölkerung ab 16 Jahre leben in Haushalten mit				
1 Person	23	23	23	23
2 Personen	40	40	40	40
3 Personen	18	18	18	18
4 Personen	15	16	15	14
5 und mehr Personen	4	3	4	5
	100	100	100	100

(*) Original- und Schätzwerte (für die deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre) nach Daten der amtlichen Statistik
Quelle: Mikrozensus 2012
(**) für Berufstätige und Arbeitslose (Einstufung Arbeitslose nach letzter Berufsstellung)

IMPRESSUM

HERAUSGEBER
Vorwerk & Co. KG
Corporate Communications
Mühlenweg 17–37
42270 Wuppertal
Deutschland

Fon: +49 202 564-1247
Fax: +49 202 564-1812
corporate.communications@vorwerk.de
www.vorwerk.de

REDAKTION
Institut für Demoskopie Allensbach
Gesellschaft zum Studium
der öffentlichen Meinung mbH,
Allensbach
Dr. Steffen de Sombre

Vorwerk & Co. KG, Wuppertal
Michael Weber (verantwortlich)
Alexandra Stolpe

GESTALTUNG
Kommunikation & Design, Waldshut
www.kommunikation-design.de
Ingo Blum und Sabrina Wasmer

FOTOS
Foto & Design, Waldshut
www.foto-und-design.com
Daniel Gerteiser

DRUCK
Köllen Druck & Verlag GmbH, Bonn



Mit dem FSC Warenzeichen werden Holzprodukte ausgezeichnet, die aus verantwortungsvoll bewirtschafteten Wäldern stammen, unabhängig zertifiziert nach den strengen Kriterien des Forest Stewardship Council (FSC). Für Druck und Verarbeitung dieser Publikation wurden ausschließlich FSC-Papiere verwendet.

